Juni 2003 · Nummer 6 · Winnipeg, Kanada

125 Mennonitische Rundschau

125. Jahrgang • Gegründet im Jahre 1878

Die *Mennonitische Rundschau* und andere Zeitschriften der Mennoniten-Brüder

Wie vorherige Artikel es schon angedeutet haben, wurde die *Mennonitische Rundschau* als sie im Jahre 1880 (*Nebraska Ansiedler* 1878) begann, nicht von den Mennoniten-Brüdern herausgegeben und war eigentlich auch nicht in erster Linie für Leser der Mennoniten-Brüder gedacht. Die *Mennonitische Rundschau* wurde von John F. Funk begonnen und wurde anfänglich in Elkhart, Indiana und später in Scottdale, Pennsylvania veröffentlicht. Letztenendes wurde sie 1923 von Hermann Neufeld, der Schriftleiter und Eigentümer der *Mennonitischen Rundschau* war, nach Winnipeg, Manitoba überführt. Neufeld gehörte zur Mennoniten-Brüdergemeinde. Es war jedoch erst im Jahre 1945, daß eine Gruppe von Personen, die der Mennoniten-Brüdergemeinde zugehörig waren, die Christian Press (Christliche Presse) kauften und die *Mennonitische Rundschau* als eine Zeitschrift der Mennoniten-Brüder bekannt wurde. Im Jahre 1960 entschloß sich die Konferenz, die *Mennonitische Rundschau* als offizielle Konferenzzeitschrift der Kanadischen Konferenz der Mennoniten-Brüder zu übernehmen.

Die *Mennonitische Rundschau* war somit nicht die erste eigentliche herausgegebene Zeitschrift der Mennoniten-Brüder. Die erste in Nordamerika veröffentlichte Zeitschrift der Mennoniten-Brüder war eigentlich der Zionsbote, der als Publikation der Mennoniten-Brüdergemeinde von Nordamerika im Herbst 1884 begann. Der Zionsbote wurde auch von vielen Mennoniten-Brüdern in Rußland gelesen. Vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Jahre 1914 wurden dicht bei 1000 Kopien nach Rußland geschickt. Der Zionsbote blieb die offizielle Konferenzzeitschrift der Mennoniten-Brüder bis zum Dezember 1964, nach 80 Jahren ununterbrochener Herausgabe. Die *Mennonitische Rundschau* wurde den Lesern, die weiterhin eine deutsche Zeitschrift erhalten wollten, empfohlen. Eine "Versuchs"-Kopie wurde allen Lesern zugeschickt.

In der Zwischenzeit befanden sich die Mehrzahl der Mennoniten-Brüder immer noch in Rußland, wo es durch ein immer mehr beschränkenderes politisches Klima und andere Faktoren schwieriger wurde, eine religiöse Zeitschrift zu drucken und zu veröffentlichen. Im Jahre 1903 begannen Jakob und Abraham Kroeker jedoch eine Zeitschrift mit Namen *Friedensstimme*. In den ersten drei Jahren wurde sie in Berlin herausgegeben, doch im Jahre 1906 kam die Erlaubnis, daß sie (mit Zensur) in Halbstadt von der Presse gedruckt werden könnte, die später (1909) als die Raduga (Regenbogen) Presse bekannt wurde. Raduga war Eigentum einer Gruppe von Aktieninhabern, einschließlich Abraham Kroeker. Die Kroeker-Brüder gehörten zur Mennoniten-Brüdergemeinde, und die Zeitschrift, obwohl sie offiziell nicht die Stimme der Mennoniten-Brüdergemeinde war, wurde als MB-Zeitschrift betrachtet. Sie brachte Nachrichten und Artikel allgemeiner Natur, die den Mennoniten in Rußland von Interesse waren. Im Jahre 1914 mußte die Herausgabe der Zeitschrift abgebrochen werden, wurde jedoch später, im Jahre 1917 und 1918, wieder unregelmäßig veröffentlicht.

Die erste "offizielle" Zeitschrift der Mennoniten-Brüder in Rußland war eigentlich eine Publikation mit Namen *Erntefeld*, die 1900 begann und bis 1914 weitergeführt wurde. Die Zeitung, herausgegeben von Abraham Friesen, konzentrierte sich hauptsächlich auf das Missionswerk in Indien. Finanziell wurde es von der Konferenz der Mennoniten-Brüder in Rußland unterstützt. Es beinhaltete auch Information über die Gemeinden in Rußland.

Die Mennonitengemeinden in Rußland hatten bald ihr Gegenstück der *Friedensstimme* mit *Der Botschafter*, der von David H. Epp und Heinrich A. Ediger herausgegeben wurde. Zu Beginn, im Jahre 1905, wurde die Zeitschrift in Ekaterinoslav publiziert, später in Berdjansk. Auch diese Zeitschrift mußte 1914 eingestellt werden. In vielerlei Hinsicht kann *Der Bote*, der als *Der Mennonitische Immigrantenbote* (bis 1935), begonnen von Dietrich H. Epp in Rosthern, Saskatchewan im Jahre 1924, als Nachfolger von *Der Botschafter* betrachtet werden.

Die einzige offizielle Publikation der Mennonitengemeinden (Allgemeine Konferenz der Mennonitengemeinden, wobei die Mennoniten-Brüder eingeschlossen waren) während der Sowjetischen Zeit war *Unser Blatt*, das im November 1925 begann und bis zum Juni 1928 weitergeführt wurde.

In der Zwischenzeit hatte die Sprachenüberwechslung von Deutsch auf Englisch in Nordamerika rapide fortgeschritten, besonders auch in den Vereinigten Staaten, und 1937 entschloß sich die Konferenz der Mennoniten-Brüder zur Publikation des *Christian Leader*. Diese Zeitschrift blieb bis 1963 die offizielle englischsprachige Zeitschrift der Nordamerikanischen Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden. Das war ein Jahr, nachdem die kanadischen Mennoniten-Brüder mit der Publikation des *Mennonite Brethren Herald* begonnen hatten. Danach wurde der *Christian Leader* die offizielle Publikation der US-Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden und besteht heute noch.

Mennoniten-Brüder in Nordamerika haben sich jedoch an der Herausgabe einer Anzahl von anderen Zeitschriften beteiligt. Eine ziemlich unbekannte Zeitschrift war *Golos*, eine russischsprachige Zeitung, die 1905 begonnen wurde, bis 1912 erschien und in Hillsboro, Kansas herausgegeben wurde.

Schriftleiter war Hermann Fast von Saskatchewan. Die Zeitung war bestimmt für die beträchtliche Zahl von russischen Mennoniten-Brüdern, besonders solche in zwei Saskatchewan Gemeinden (Arelee, Blaine Lake) und einer Gemeinde in North Dakota (Kiev). Eine Zeitlang gründeten diese drei Gemeinden eine Russische Mennoniten-Brüderkonferenz.

In Kanada sollten einige andere Zeitschriften genannt werden. Bald nachdem das Rundschau Publishing House (später Christian Press) nach Winnipeg verlegt worden war, entschieden einige Führungspersonen sich, darunter Hermann Neufeld, daß ein Bedürfnis für eine englischsprachige Zeitschrift in Kanada bestand. Sie begannen die Zeitschrift *Christian Review*, die beim Rundschau Publishing House unter der Schriftleitung von E.S. Hallman (Guernsey, Saskatchewan) erschien. John F. Funk war einer der beitragenden Schriftleiter. *Christian Review* begann im April 1926 als wöchentliche Zeitschrift, wurde jedoch bald eine monatliche und erschien nur bis zum November 1928.

1944 begannen die Mennoniten-Brüder eine besondere deutschsprachige Jugendzeitschrift, die als Konferenz-Jugendblatt der Mennoniten-Brüdergemeinden in Kanada bekannt wurde. Sie wurde bis 1957 weitergeführt, da damals die meisten MB-Jugendlichen den Übergang zur englischen Sprache gemacht hatten und man andere Vorkehrungen für sie getroffen hatte. In der Zwischenzeit erschien ein anderes, etwas weniger bekanntes Blatt, *Unser Jugend-Blatt.* Es wurde gewöhnlich monatlich von der Nordend Mennoniten-Brüdergemeinde (später Elmwood MB) von 1942 (?) bis 1949 (?) herausgegeben. Wenigestens 88 Ausgaben wurden veröffentlicht. Zweifellos hatte es einen weit größeren Kreis von Lesern als nur in der eigenen Gemeinde, wurde jedoch wahrscheinlich von dem Konferenz-Jugendblatt ersetzt.

1953 begann eine übergemeindliche englischsprachige Zeitschrift, *The Canadian Mennonite*, unter der Schriftleitung von Frank H. Epp. Die Herausgeber hatten gehofft, daß die Mennoniten-Brüder sich diesem Unternehmen gemeinschaftlich anschließen würden, aber es bestand wenig Enthusiasmus dafür. Stattdessen konzentrierten sich die kanadischen Mennoniten-Brüder auf eine gemeinsame Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten. Als das nicht zustande kam, wurde 1955 der *Mennonite Observer* begonnen, anfänglich ediert von Leslie Stobbe und später von Gerhard D. Huebert. Es schätzte sich als ein englischsprachiger Begleiter der *Mennonitischen Rundschau* ein, ersetzte im wesentlichen das Konferenz-Jugendblatt und erschien bis 1961, als der *Mennonite Brethren Herald* seinen Platz einnahm.

Durch all diese Veränderungen blieb die *Mennonitische Rundschau* seltsamerweise dabei, einer bedeutenden Leserschaft in Kanada zu dienen - zum Teil durch den Zustrom von deutschsprachigen Immigranten von Europa und Südamerika. Doch es waren auch solche, besonders unter den Immigranten der 1920er Jahre, die nun älter werden, aber immer noch eine deutschsprachige Zeitschrift vorziehen. Wie lange der Bedarf nach einer deutschsprachigen Zeitschrift für Mennoniten-Brüder in Kanada bestehen wird, ist schwer voraussagbar. Gegenwärtig erfüllt sie jedoch ein bedeutendes Bedürfnis, was noch einige Zeit der Fall sein könnte.

(*Abe Dueck*, ehemaliger Direktor von dem Centre for MB Studies in Winnipeg, Manitoba)

Liebe Freunde,

Es gereicht uns zur besonderen Freude als Jüngerschaftsbehörde und der erweiterten kanadischen Konferenz, diesen wichtigen Meilenstein mit der Mennonitischen Rundschau zu ihrem 125. Jubiläum zu feiern.

Meilensteine geben uns Anlaß zum Rückblick auf die wunderbaren Bemühungen und Kräfte der Vergangenheit. Sie geben uns auch die Gelegenheit, mit Hoffnung und Optimismus in die Zukunft zu sehen, mit der Erwartung, was Gott mit dieser Zeitschrift noch tun wird.

Wir, als Behörde, wollen Ihnen als Leser zu verstehen geben, daß die Rundschau ein Teil der Jüngerschaftstrategie der Kanadischen Konferenz ist und daß die Schriftleiter ein geschätzter Teil des gesamten Konferenzpersonals sind. Die Liebe und Hingabe, die Brigitte Penner und Marianne Dulder zu jeder Ausgabe der Rundschau bringen und wie sie sich mit Herz und Seele ihrer Arbeit widmen, ist lobenswert. Als Behörde wünschen wir ihnen Gottes Segen, wenn sie weiterhin den Auftrag zum Aufbau der Gemeinschaft wahrnehmen und versuchen, unter den deutschsprechenden Mitgliedern der MB-Konferenz Jünger zu machen.

Wie Josua und die Kinder Israel, als sie zum ersten Mal vor den Ufern des Jordan Flusses standen, können Meilensteine auch Zweifel und Unglauben bringen. Doch wenn wir jetzt stehen bleiben und diesen Anlaß feiern, tun wir es in demselben Geist, wie sie es nach 40 Jahren getan haben – in dem Bereitsein, eine große Gelegenheit wahrzunehmen, Gottes Gegenwart zu fühlen, Seine in unserem Leben wirkende Kraft und Seinen Segen zu erfahren und uns darauf zu konzentrieren und darauf zu hoffen, was Er in der und durch die Mennonitische Rundschau in der Zukunft tun kann. Aufregend ist es, daß dieser Meilenstein solch ein Gefühl hervorruft. Als Behörde beten wir mit Ihnen und Brigitte und Marianne, wie auch allen solchen, die die Veröffentlichung der Mennonitischen Rundschau ermöglichen, daß Gott die Mennonitische Rundschau auch weiterhin zur gegenseitigen Unterstützung und Ausrüstung gebraucht, um Seinen Zweck zu erreichen. Zu Seiner Ehre!

Im Namen der Jüngerschaftsbehörde
der Kanadischen Konferenz,
Brad Sumner
(Pastor für Jüngerschaftsdienste,
North Langley Community Gemeinde, BC)

? Fragekasten

Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:

Dr. David Ewert
25-3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 8C5

DR. DAVID EWERT

Frage: ***Wie sollen wir Epheser 4,8-9 verstehen, wo Paulus davon spricht, daß Christus in die "untersten Örter der Erde" hinuntergefahren ist, und daß er "das Gefängnis gefangen geführt hat"?***

Antwort: Die Himmelfahrt Jesu war für Paulus gleichsam ein Siegeszug. Selbstverständlich ging diesem "Hinauffahren" ein "Hinunterfahren" voran. Die Menschwerdung Jesu war ein Hinunterfahren zu den *"untersten Örtern der Erde"*. Dieser Ausdruck ist verschieden verstanden worden:

a. Es gibt Bibelleser, die hier das Hinabsteigen Jesu als sein Niedersteigen ins Totenreich verstehen (Griechisch Hades genannt, Hebräisch Scheol). Das dürfte nur soviel bedeuten, daß er starb, aber daß der Hades, das Totenreich, ihn nicht halten konnte (Apostelgeschichte 2,25-35). Das wäre ganz sinnvoll und stimmt sonst mit der Schrift im Großen und Ganzen.

Zusätzlich hat man dann auch an 1. Petrus 3,19-20 gedacht, wo der Apostel uns sagt, daß Jesus ins Totenreich gegangen war, jedenfalls um den gefangenen Geistern seinen Sieg zu proklamieren. Ob wir in Epheser 4,10 auf diesen Aspekt des Todes Jesu einen Hinweis haben, ist nicht so sicher.

b. Andere dagegen haben *"die untersten Örter der Erde"* einfach als das Grab, in welches der Leichnam Jesu gelegt wurde, verstanden.

c. Es gibt jedoch noch eine dritte Erklärung, die sinnvoller ist, in den Zusammenhang hineinpaßt und auch grammatisch ganz natürlich ist. Der Genetiv in dem Wort "Erde" definiert einfach den Ausdruck "untersten Örter". Also sind "Erde" und "untersten Örter" Synonyma, gleichbedeutend. Es geht um die Menschwerdung Jesu; er kam hernieder auf diese Erde. *Gute Nachricht* hat einfach in folgender Weise übersetzt: *"Er ist auf die Erde herabgekommen."* Ausleger gehen sich in ihrem Verständnis für den Ausdruck "untersten Örter der Erde" auseinander. Die Menschwerdung Jesu ist auf jeden Fall eingeschlossen. Ob mit dem Ausdruck "untersten Örter der Erde" noch mehr gemeint ist, ist nicht so klar.

Aber jetzt wenden wir uns dem Satz *"Er hat das Gefängnis gefangen geführt"* zu (Vers 8). Dies ist ein Ausdruck, der in einem alttestamentlichen Zitat vorkommt. Paulus zitiert hier Psalm 68,19. In dem Psalm wird Gott als siegender König Israels dargestellt. Dieser ist gegen die Feinde seines Volkes ins Feld gezogen und hat den Sieg über die feindlichen Heere gewonnen. Triumpfierend kehrt er heim zu dem Berg Zion und teilt nun seine Beute, zu welcher auch Gefangene gehören, aus. Das *"Gefängnis gefangen führen"* ist eben ein semitischer Ausdruck, der den Sieg des Königs beschreibt. *Gute Nachricht* liest folgendermaßen: *"Er ist in den Himmel hinaufgestiegen und hat Gefangene mit sich geführt. Er hat den Menschen Gaben ausgeteilt."*

Paulus zitiert das Psalmwort, dem Wortlaut nach, nicht genau nach dem hebräischen Text, auch nicht nach der griechischen Übersetzung des Alten Testaments (die Septuaginta), sondern er macht eine kleine Verschiebung. Anstatt daß der siegreiche König nach Hause auf den Berg Zion kommt und Menschen als Gaben mit sich bringt (d.h. Gefangene), haben wir bei Paulus die Austeilung der Gnadengaben. Übrigens zitiert Paulus das Psalmwort nach der Form, wie es in einem aramäischen Targum zu finden ist (ein Targum ist eine Zusammenfassung des hebräischen Textes in aramäischer Sprache - die Sprache der Juden in Palästina zur Zeit Jesu).

Jesus und die Apostel zitieren recht oft alttestamentliche Texte in einer etwas anderen Form als sie im hebräischen Urtext zu finden sind. Sie kannten ja den genauen Wortlaut dieser Texte, aber sie wenden diese Zitate auf eine neue Situation an.

Und was war das Neue, das Paulus hier beschreibt? Beachten wir den Kontext! Allen Gläubigen hat Gott Anteil an den geistlichen Gaben geschenkt. *"Einem jeglichen aber unter uns ist gegeben die Gnade nach dem Maß der Gabe Christi"* (Vers 7). Die Gaben des Geistes, von denen Paulus in 1. Korinther 12-14 spricht, werden hier Gaben des erhöhten Christus genannt. Das ist kein Widerspruch, denn der Geist selbst ist der Geist des erhöhten Christus, der am Pfingsttage ausgegossen wurde (Apostelgeschichte 2,33). Und gleichwie es vom heiligen Geist heißt, daß er seine Gnadengaben ausgeteilt hat *"wie er will"* (1. Korinther 12,11), so heißt es hier von Christus, daß er sie nach seinem Maß ausgeteilt hat.

Darauf folgt das Psalmwort, welches Paulus auf die Erhöhung Christi anwendet. Durch seine Auferstehung und glorreiche Himmelfahrt, nachdem er den Sieg über Teufel, Tod und Hölle gewonnen hatte, läßt er die Seinen an seinem Triumpf teilnehmen: er teilt Gaben aus.

In den Versen 4-6 hat er die Einheit des Leibes Christi, der Gemeinde, betont. Diese Einheit wird durch die Vielfältigkeit der Gnadengaben nicht untergraben. Die Gnadengaben machen es den Gläubigen möglich, einen Beitrag zum Wachstum dieses geistlichen Leibes zu machen.

Nachdem Paulus den Sieg Christi, der die Austeilung der Gnadengaben möglich machte, erwähnt hat, tut er einen Schritt rückwärts und weist darauf hin, daß ehe Christus in die Höhe fahren konnte, mußte er tief hinab auf diese fluchbeladene Erde steigen, wo er den Kampf gegen Sünde und Tod aufnahm. Er brach die Macht der Sünde; er zog den Stachel aus dem Tod; er beglückte uns mit Gaben. Wir dürfen schon jetzt an diesem Sieg unseres Retters teilnehmen, wenn auch nur als Vorgeschmack. (*David Ewert*)

Editorielles

125 Jahre zur Ehre Gottes

125 Jahre alt! Für eine Zeitschrift ist das eine Leistung. Nach 125 Jahren ununterbrochener Erscheinung dient sie immer noch den deutschsprachigen Mennoniten in Kanada und im Übersee. Das Gesicht der *Rundschau* sieht heute anders aus als vor 125, 100, 50 oder 25 Jahren. Auch der Inhalt unterging Veränderungen. Beispielsweise konzentrierte sich die *Rundschau* zu Zeiten mehr auf die Weltgeschichte und manchmal hauptsächlich auf die sich in Rußland abspielenden Neuigkeiten. Später versuchten die Schriftleiter, das geistliche Wachstum der Leser anzuspornen, besonders, nachdem die *Mennonitische Rundschau* die Zeitschrift der Kanadischen MB-Konferenz wurde. Was die Leserschaft anbetrifft, auch ihr Gesicht hat sich geändert - es ist älter geworden.

Viele unserer Leser sind mit der *Mennonitischen Rundschau* aufgewachsen. Auch ich erinnere mich, wie die *Rundschau* in den späten 60er/frühen 70er Jahren in unser Haus in Neuwied, Deutschland kam, da sie zwischen einigen mennonitischen Familien herumgereicht wurde. Ich erinnere mich an die Missionsberichte und wie erstaunt ich über die Vielfalt von kanadischen MB-Gemeinden war. Für mich als Teenager war das anspornend, da die Mennoniten in Deutschland nur eine kleine Minderheit darstellten und oft als Sekte angesehen wurden. In der Schule mußte ich meine Religionszugehörigkeit als "freikirchlich" angeben, da "mennonitisch" nur Blicke des Unverständnisses hervorriefen.

Ich erinnere mich besonders an die Nachrufe, weil ich gerne die Lebensgeschichten las. Die meisten Verstorbenen hatten ein sehr schweres Leben hinter sich, und immer wieder war es ihr Gottvertrauen, das ihnen erlaubte, trotz unglaublicher Widerwärtigkeiten, ihr Leben weiterzuführen, ohne zu verzweifeln, und es siegreich zum Abschluß zu bringen. Es waren unter anderem diese Glaubensgeschichten, die mich als junges Mädchen beeindruckt haben. Auch heute noch erhalten wir in unserem Büro fast wöchentlich Nachrufe von heimgegangenen Glaubensgeschwistern, und auch nach mehr als 30 Jahren sind sie für mich lehrreich, ermutigend und anspornend.

Als Schriftleiter ist es für uns ein Vorrecht, das Werk der vorhergehenden Schriftleiter weiterzuführen. Sie haben es im Aufblick zu Gott getan, mit einer tiefen Liebe für die mennonitischen Leser in Kanada und im Übersee. Nach dem Motto der Rundschau *"Lasset uns fleißig sein, zu halten die Einigkeit im Geist"* ist es ihnen gelungen, Gottes Wort zu verkündigen, zum geistlichen Wachstum ihrer Leser hier und in anderen Ländern beizutragen und dabei eine Verbindung und ein Gefühl der Zugehörigkeit zwischen ihnen zu erhalten.

Wir sind dankbar für unsere treuen Leser, die uns oft mit ihren Gebeten, ihren Gaben und ihren Zuschriften und Beiträgen ermutigen. Unseren unermüdlichen Korrespondenten gebührt ein besonderer Dank. Nicht zu vergessen ist jedoch die Kanadische Konferenz der MB-Gemeinden, die es uns erlaubt, trotz fallender Leserzahlen, immer noch mit der Arbeit weiterzumachen. Wenn ich jedoch anfänglich über eine Leistung sprach, ist es eine, die ohne den Segen des Herrn unmöglich gewesen wäre. Ihm gebührt alle Ehre und aller Dank, und Er wird die *Rundschau* weiterführen, so lange sie ihren Zweck noch erfüllt.
(*Marianne Dulder*)

Liebe Leser,

In den vergangenen Monaten haben wir einiges über die Geschichte und die Entstehung der *Mennonitischen Rundschau* veröffentlicht. Diese Juni Ausgabe ist nun die Jubiläumsausgabe zu unserem 125jährigen Bestehen.

Ich habe das Vorrecht, seit fast zwölf Jahren bei der Rundschau mitzuarbeiten. In den ersten Jahren war es als Assistentin der damaligen Schriftleiterin Lorina Marsch und nun schon fünf Jahre zusammen mit meiner Kollegin, Marianne Dulder, als Schriftleiterinnen.

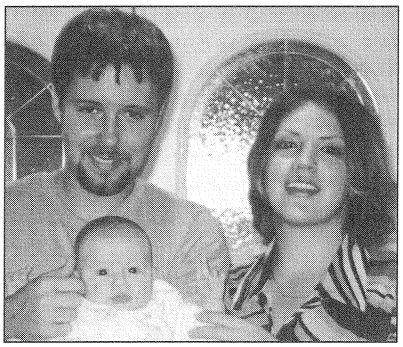
Über die Jahre ist mir die *Mennonitische Rundschau* immer wichtiger geworden. Sie gibt mir die Möglichkeit, von unserer allgemeinen Mennoniten Brüdergemeinschaft, und darüber hinaus, zu hören und zu lernen, da ich nicht in einer mennonitischen Familie aufgewachsen bin. Sie gibt mir geistliche Nahrung und interessante und ebenfalls lehrreiche Einblicke in die mennonitische Geschichte, die in Rußland begann, nach Deutschland und Südamerika führte und für einige hier in Kanada endete.

Besondere Freude bereiten mir die aufmunternden Briefe von unseren dankbaren Lesern. Sie geben mir neuen Ansporn, meine Arbeit mit besonderer Sorgfalt auszuüben. Es ist erfrischend zu erkennen, wie eine Lebensgeschichte, ein Zeugnis oder ein Gedicht einen Leser beeindrucken kann. Es ist manchmal fast unglaublich, wie Gott in so vielen aussichtslosen Situationen geholfen und geführt hat, aber für Ihn sind keine Dinge unmöglich.

Für die kommenden Jahre wünsche ich mir, daß die *Mennonitische Rundschau* weiterhin ein bedeutender Teil ihrer treuen Leser bleibt und bete, daß Gott mir die Kraft und Weisheit schenkt, diesen Dienst zu tun.
(*Brigitte Penner*)

Wachet, steht im Glauben, seid mutig und seid stark! (*1. Korinther 16,13*)

Gemeindenachrichten



Monty und Carolyn Scott mit Baby Hailey, Pastorenehepaar der Sonrise Christian Fellowship Gemeinde in Penticton, BC.

Neue Gemeinde entsteht
- in Penticton, BC -

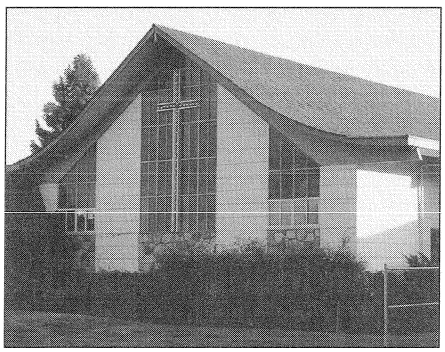
Sonrise Christian Fellowship in Penticton, BC begann im November 2001, als sich fünf Personen regelmäßig zum Gebet und Studium des Wortes Gottes versammelten. Innerhalb von zwei Wochen kamen vier Personen zum Glauben und wurden auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft. Die Versammlungen an den Mittwochabenden wurden größer, und bald befanden sich 20 Personen in einem vollbesetzten Wohnzimmer.

Der Herr leitete uns zu einer kleinen Beerdigungskapelle. Die Gruppe nahm weiter zu und wurde eine Gemeinde. Versammlungen fanden am Mittwochabend wie am Sonntagmorgen statt, und der Herr tat weiter solche hinzu, die gerettet wurden.

Durch eine Reihe vom Heiligen Geist geleitete Begebenheiten kamen wir in die Gemeinschaft der BC-Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden und sind in diesem neuen Verhältnis und mit dem Anschluß gesegnet worden.

Von dieser Beerdigungskapelle zogen wir zum Musikraum der kleinen Sekundarschule, und nun versammeln wir uns in einer großen Mittelschule (K.V.R. Middle School), wo wir viel Platz zum Wachsen haben. Jesus baut auch weiterhin Seine Gemeinde, und wir freuen uns, über den vor kurzer Zeit stattgefundenden Osterevangelisationseinsatz. Menschen wachsen im Glauben, in der Hoffnung und Liebe und untersuchen die Schrift mit großer Begeisterung. Evangelisation steht an der Spitze für uns, wie auch die Entwicklung von Haus- und Zellgruppen.

Die wöchentliche Besucherzahl liegt bei 45-50, von denen 25 engagierte Mitglieder sind. Die Auftragserklärung unserer Gemeinde lautet: *"Christus erkennen und Ihn verkündigen"*. Unserer Dienstphilosophie nach wollen wir der in Apostelgeschichte 2,42-47 beschriebenen Urgemeinde nachahmen. Unser Gottesdienst wird allgemein als zeitgenössisch und charismatisch beschrieben, mit starker Betonung auf die Auslegung und Lehre der Bibel durch Unterrichten und Predigen. Jüngerschaft und Evangelisation stehen zusätzlich an der Spitze unserer Prioritäten. (*Monty Scott*)



Zwei von zwei
- in Surrey/Delta, BC -

Die Leiter der BC MB-Konferenz hoffen, daß, wenn sie zwei abziehen und zwei dazufügen, sie am Ende mehr haben als sie am Anfang hatten. Es handelt sich hier nicht um eine neue Mathematik, sondern um den Versuch, die Gemeinden neu zu beleben.

Am 7. Oktober vergangenen Jahres trafen Konferenzpastoren Bob Friesen und Ike Bergen sich mit den Leitern der Kennedy Heights MB-Gemeinde in Delta, BC. Diese, 1944-45 gegründete, einstmals lebendige Gemeinde war in schwierige Zeiten geraten. Die Besucherzahl war bedeutend gesunken, und die Leiter meinten, daß die Gemeinde einen neuen Anfang nötig habe. Im Laufe der Diskussion schlugen die Konferenzleiter vor, daß man die Gemeinde auflöse und die Konferenz die Verantwortung übernehme, um eine neue Gemeinde am selben Ort zu beginnen, wie es erfolgreich auf zwei oder drei Stellen in der Provinz getan worden war. Der Plan wurde der Gemeinde vorgelegt und, mit einer 60%igen Mehrheit, am 27. Oktober angenommen. Danach würde die Gemeinde sofort aufgelöst werden, um mit einer neuen Gemeinde am Ostersonntag 2003 zu beginnen.

Um dieselbe Zeit leitete Geoff Neufeld, Direktor für Gemeindebau der BC-Konferenz, eine Freizeit für die Leiter der Cornerstone Community Gemeinde im nahegelegenen Surrey. Neufeld hörte, daß sich diese 17 Jahre alte Gemeinde, die sich in einer Schule versammelte und eine Besucherzahl von 120 hatte, nach einem Gebäude umsah, das erforderlich war, was nicht leicht ist, wenn nur das Grundstück schon eine Million Dollar kostet. Von Bedeutung ist, daß der erste Schritt im Bauplan von Cornerstone erneute Betonung des Gebets war. Die Antwort darauf hätte niemand voraussehen können.

Am 20. November trafen Neufeld und Friesen sich mit den Leitern der Cornerstone Gemeinde und legten einen radikalen Vorschlag vor, nach dem die gegenwärtigen Leiter und Mitglieder der Cornerstone Gemeinde die Kerngruppe in der Gründung einer Gemeinde in dem Gebäude der acht Kilometer entfernten Kennedy Heights Gemeinde bilden würden.

Die Idee wurde weiter besprochen, und am 15. Dezember legte man der Cornerstone Versammlung einen formellen Vorschlag vor und gab den Mitgliedern die Gelegenheit, sich am selben Nachmittag das Kennedy Heights Gebäude anzusehen. Am 22. Dezember stimmte die Gemeinde mit 93%er Mehrheit dem Plan zu, dem einige neue Einzelheiten zugefügt waren. Cornerstone würde bis

zu $300.000 zur Renovation des ehemaligen Kennedy Heights Gebäudes erheben, wobei der Kauf von neuen Stühlen eingeschlossen war. Zusätzlich würde Cornerstone sich auch zur Gründung einer neuen Gemeinde im naheliegenden Cloverdale, BC verpflichten.

Die Gemeindebaubehörde der BC-Konferenz (BOCE) sieht Cloverdale als ein in den nächsten Jahren schnell wachsendes Gebiet an und hatte schon lange das Bestreben gehabt, dort eine Gemeinde zu gründen. Einige Mitglieder der Cornerstone Gemeinde wohnten in Cloverdale und erkannten, daß die neue Gemeinde für sie zu weit entfernt war. Außerdem hatten viele von ihnen schon die Vision, in ihrer Nachbarschaft eine Gemeinde zu gründen. Die neue Gemeinde plant, mit Hilfe von BOCE, so schnell wie möglich einen Gemeindegründer anzustellen, der ihr kurzfristig mit Evangelisationseinsätzen behilflich sein wird, während die Vorbereitungen für eine neue Gemeinde in Cloverdale für den Herbst 2003 getroffen werden. Die Cornerstone Gemeinde ist Eigentümer eines kleinen Bürogebäudes, das nun vermietet werden soll. Der Ertrag wird zur Unterstützung des Gemeindegründers eingesetzt werden.

Das Personal der Cornerstone Gemeinde zog im späten Januar in das Gebäude der ehemaligen Kennedy Heights Gemeinde ein. Auf einer Gemeindeversammlung wurden Namen für die neue Gemeinde vorgeschlagen. Danach machte die Gemeinde in der Nachbarschaft eine Umfrage bezüglich eines Namens, der für Gemeindeferne Anklang finden würde. Das Ergebnis war der Name "New Hope Christian Church".

Ein sich aus Vertretern beider Gemeinden zusammensetzendes Übergangsteam war für die praktischen Gründungsangelegenheiten verantwortlich, und Freiwillige wandten ihre Energie an, das Gebäude rechtzeitig fertigzustellen. Die neue Gemeinde hielt ihren ersten Gottesdienst am 2. Februar mit insgesamt 243 Personen, einschließlich einer Anzahl von begeisterten Mitgliedern der ehemaligen Kennedy Heights Gemeinde.

Michael Brown, Pastor der ehemaligen Cornerstone Gemeinde und nun Pastor der neuen Gemeinde, sagt: "Dieser Zusammenschluß war besser als wir es uns hätten vorstellen können. Die Besucherzahl im Laufe der nächsten fünf Sonntage hat sich mit über 200 Personen gehalten. Ich glaube, was dazu beigetragen hat, ist die Tatsache, daß wir uns bei allen Übergangsangelegenheiten immer die Frage gestellt haben: Wird dieses wirklich dabei helfen, Menschen für Christus zu erreichen? Zusätzlich wurde die Übergangszeit mit anhaltendem Gebet untergürdet. Wir sind so froh darüber, daß alle den Wunsch hatten, das Reich Gottes zu bauen." (*jc in MBH*)

Lakeview Community Gemeinde
- in Killarney, Manitoba -

"*Dies ist der Tag den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich sein*" (Psalm 118,24).

Nach langem Planen, Beten und Sammeln, versammelte sich unsere Gemeinde am 26. Mai 2002 nach dem Gottesdienst vor dem Gebäude, um den ersten Spatenstich für den Anbau eines größeren Eßsaals, mit Küche und erweiterten Abstellraummöglichkeiten, zu feiern.

Im vergangenen Sommer wurde die Arbeit durch Regen und Hitze etwas behindert. Wir sind dankbar für die Zusammenarbeit aller Beteiligten und Gottes Bewahrung bei der Bauarbeit. Pastor Dan übernahm mit Hilfe von Männern und Frauen das Anstreichen.

Am 5. Juli 2003 plant die Gemeinde ihre 75. Jubiläumsfeier. Von einem kleinen Anfang hat der Herr uns bis heutzutage gesegnet. Dafür sind wir Ihm dankbar.

Im März fingen wir mit dem "50 Day Adventure" Programm" (50tägiges Abenteuer) mit dem Motto "The Church you have always longed for" (Die Gemeinde, die Du Dir schon immer gewünscht hast) an. Als Gemeinde hatten wir die Gelegenheit, verschiedene Bücher zu diesem Thema zu lesen. Auch die Sonntagsschulklassen waren darauf eingestellt. Bevor wir mit diesem Programm begonnen hatten, war uns das Seminar "The purpose driven Church" (Die zweckgetriebene Gemeinde) von Rick Warren angeboten worden.

In diesem Jahr fand das sogenannte Freund- und Nachbarschaftsbankett in der örtlichen Oberschule statt. Trotz des kalten Wetters waren viele erschienen.

Der diesjährige Weltgebetstag, an dem sich vier lokale Gemeinden beteiligten, wurde in unserer Kirche gehalten. (*Katie Koslowsky*, Korr.)

Mission Calgary wächst

Die New Hope Community Gemeinde in Calgary hielt am 19. Januar 2003 ihren Eröffnungsgottesdienst. 173 Personen waren zu dieser Feier anwesend. Dazu gehörten Personen, die der Gemeinde ihre Unterstützung zeigen wollten und solche, die diese Gemeinde als ihre Heimatgemeinde bezeichnen, sowie eingeladene Gäste. Regierungs- und Stadtbeamte waren ebenfalls anwesend, darunter Abgeordnete Cindy Ady und Diane Colley-Urquhart, Beamtin des Stadtrats. Zu den Repräsentanten der MB-Konferenz gehörten Jake Balzer, Leo Siemens und Willy Reimer.

Das Eröffnungsprogramm enthielt eine Anbetungszeit, eine offizielle Vorstellung der Gemeinde, ein Zeugnis und einen kurzen Videofilm. Pastor Kevin Carruthers sprach über die "Grundlagen für das Leben", die die Missionserklärung der New Hope Community Gemeinde ansprach: "*...die Hoffnung in Jesus Christus mit unserer Welt zu teilen*". Anschließend folgte eine Mahlzeit.

Die New Hope Community Gemeinde ist eine Gemeindegründung unter Mission Calgary, der gemeinsamen Schlüsselstadtinitiative der Alberta MB-Konferenz und der Evangelisationsbehörde der Kanadischen MB-Konferenz.

Kevin und Teresa Carruthers begannen als Gemeindegründer unter Mission Calgary im November 2001. Sie sind beide Graduanten des Canadian Bible College in Regina und haben drei Kinder, Blake (13), Melissa (11), und Mariah (9). (*MBH*)

Ein Volk Gottes für alle Zeiten

- Manitoba Konferenz faßt historische Entschlüsse -

(28. Februar bis 1. März in Steinbach, Manitoba)

Der Mann, der einen Posten annahm, den sonst niemand wollte, leitete an diesem Wochenende seine letzte MB Konferenz Versammlung - wenigstens wie es jetzt aussieht. Vor vier Jahren übernahm Neil Janzen den Vorsitz, nachdem die Konferenz ein ganzes Jahr ohne Vorsitzenden fungiert hatte. Dafür brachten Konferenzteilnehmer ihm eine stehende Ovation. Seine zwei Amtsperioden vollendet, hat er den Posten dem neuen Vorsitzenden, Don Petker, übertragen.

Gastgeber der Tagung war die Steinbach MB-Gemeinde. Die Anbetungsfeier am Freitagabend fand mit einem vollen Haus statt. Janzen hieß die Delegaten willkommen und erklärte, daß sich diese Tagung aus drei Teilen zusammensetzen würde: der Gottesdienst am Freitagabend würde die Seele der Konferenz darstellen, die Diskussion am Samstagmorgen das Fundament und der Samstagnachmittag würde sich mit der Wirksamkeit und dem Image der Konferenz beschäftigen. Konferenzpastor Herb Kopp setzte die Willkommensrede fort und sagte, daß das Wochenende eine Feier der Gegenwart Gottes innerhalb der Gemeinde sei und daß das Reich Gottes auf Erden lebendig und wohlauf ist.

Zeugnisse

Rachel Boyce, Kinder- und Jugendleiterin in der Portage Avenue MB-Gemeinde in Winnipeg, bemerkte, daß sie als Freiwillige in der Gemeinde begonnen habe und dann gebeten wurde, dem Mitarbeiterstab beizutreten. Sie liebt ihren Dienst und sagte: "Wenn die Kinder sich bedanken, kann ich viele Dinge hinnehmen."

Cyndie Wiebe, Pastorin für Kinder in der Westside Community Gemeinde in Morden, erzählte ihren Traum bezüglich der Kinderarbeit. Samen des Glaubens werden von Kindergarten- und Sonntagsschullehrern und den Eltern gesät. Sie zeigte ein von den Kindern angefertigtes Plakat, das darstellt, wie ein Senfkorn zu einer Gemeinde anwachsen kann.

Hildegard Isaak zeugte in ihrem Zeugnis von 60 Jahren des Wandelns mit dem Herrn. Als sie 33 Jahre alt war, bat man sie, eine Sonntagsschulklasse von Mädchen im Oberschulalter zu unterrichten. Obwohl sie keinen formellen Bibelunterricht hatte, wurde dies eine Art Bibelschule für sie. Sie studierte, die Schüler stellten Fragen, sie betete und studierte weiter.

Lee Belanger, ein Lokomotivführer bei CNR, war vor dreizehn Jahren drogen- und alkoholsüchtig gewesen. Auf göttlichen Eingriff hin, rief er einen Freund an und sagte: "Ich brauche Hilfe." Er wurde mit dem "Higher Power" (Höhere Gewalt) des Programms Alcoholics Anonymous bekannt, was dazu führte, daß er um mehr Hilfe bat und die MB-Gemeinde "The Meeting Place" entdeckte, eine Gemeinde für Gemeindefremde. Er nahm am Alpha-Programm teil und fand eine Männergruppe, die ihn unterstütze. Im vergangenen August ließ er sich taufen.

David Balzer, Gehilfsdirektor von Family Life Network (FLN), war der Redner für den Abend. Er gründete seine Botschaft auf 1. Petrus 1 - 2: 1. "*Wir sind ein heiliges Volk, das gereinigt ist und seinen Lobpreis an Gott richtet.*" Mit Menschen Brot brechen kann ein Lobpreis Gottes sein. Vor kurzer Zeit hatte Balzer seine Frau gebeten, Zimtrollen zu backen, die er seinen Nachbarn bringen wollte, mit denen er nur eine flüchtige Bekanntschaft hatte. Als er ihnen die Rollen brachte, konnte er sich dort eine Stunde lang mit ihnen unterhalten. 2. *Wir sind ein Volk Gottes, ungeachtet unserer nationalen Abstammung*. Wir haben Barmherzigkeit erfahren. Balzer erklärte das, indem er mitteilte, wie er andere Menschen gebraucht hatte, um bedeutend zu fühlen, wie er dann jedoch erkannte habe, daß die Frucht des Heiligen Geistes das Maß für Bedeutung ist.

Der feierliche Abend schloß auch folgendes ein:

* von der Lobpreisgruppe der Gemeinde geleiteter Gemeindegesang
* ein Anspiel von der Steinbach Jugendgruppe
* Musik von Marvin und Darlene Kehler von der Community Christian Fellowship Gemeinde in Newton
* ein von Connie Epp (River East MB-Gemeinde) und Keith Poysti (Elmwood MB-Gemeinde) geleiteter Abendmahlsgottesdienst.

Zeit zur Diskussion

Abe Klassen, Pastor der Steinbach MB-Gemeinde, begann die Sitzung am Samstagmorgen, indem er über die Jahreszeiten in der Landwirtschaft sprach und wie diese eine Verbindung zur Gemeinde haben. Er gab ein Beispiel über den Samen, der durch die Kinderklubprogramme seiner Gemeinde ausgestreut wurde, als die Kinder Borscht, Plätzchen, Babydecken und andere Geschenke machten, um sie dem Grace Haven Zentrum für schwangere Frauen zu schenken. Die Ernte und das Einbringen wird folgen.

Seminar

Der erste Punkt auf der Tagesordnung für die Diskussionen am runden Tisch war das Seminar. Die Kanadische Konferenz der MB-Gemeinden hat jede provinzielle Konferenz, die ein MBBS (MB-Bibelseminar) Gebietslehrzentrum hat (BC und Manitoba), gebeten, auch einen Gebietsrat für die Aufsicht des Zentrums einzusetzen.

Damit verbunden wurde empfohlen, daß die MB-Gemeinden Manitobas Teilnahme am Programm und der Behörde des Evangelikalen Anabaptistischen Seminarprogramms befürworten. Dieses Programm des Seminars wird gemeinsam vom Mennonite Brethren Biblical Seminary (MBBS) und Associated Mennonite Biblical Seminary (AMBS), das Seminar der Mennonitengemeinde in Elkhart, Indiana, aufgestellt. Diese Behörde würde dann als Gebietsrat für das MBBS Gebietslehrzentrum in Manitoba fungieren. Die Gebietsbehörde soll sich aus Vertretern der Chortitzer

Mennonite Conference, der Evangelical Mennonite Conference, der Evangelical Mennonite Mission Conference, der MB Conference of Manitoba und Mennonite Church Manitoba zusammensetzen. Das Programm wird von MBBS, AMBS, Canadian Mennonite University und Steinbach Bible College durchgeführt werden.

Das Ziel der ersten Phase des Programms in Manitoba ist, Kurse bis zu einem halben akademischen Grad (30-45 Einheiten) anzubieten. Darauf würden Studenten die Gelegenheit haben, ihren akademischen Grad bei AMBS, MBBS oder einer örtlich akkreditierten Anstalt zu beendigen. Auch würde ein Diplomkurs angeboten werden.

Die zweite Phase würde einen Zuwachs in der Studentenzahl sehen, und das Seminar würde bei 2008 wenigstens einen akademischen Grad anbieten.

Der ganze Vorschlag ist noch ein "andauerndes Werk" und wird mit der Zeit verfeint werden. Der Plan wurde von der Delegation gerne angenommen.

Leiterschaft und Geschlecht

Der zweite Hauptpunkt der Tischdiskussionen war die Rolle der Frauen im Dienst. Die Leiterschaft der Manitoba Konferenz legte der Tagung den folgenden Entschluß vor:

"Wir rufen unsere Leute im Geiste Christi auf, mit gegenseitigem Respekt als Schwestern und Brüder in Christus verbunden zu sein."

Weiterhin: *"Wir laden Männer und Frauen ein, Leiterschaft in Konferenzbehörden, in den Gemeinden, Anstalten und Dienststellen sowie pastorale Mitarbeiterpositionen einzunehmen. Wir bitten sie, als Begabte, Berufene und Bestätigte zu dienen."*

Und letztlich: *"Wir rufen die MB-Gemeinden von Manitoba auf, zunehmend die Gaben von Frauen und Männer zu erkennen und sie aktiver zum Dienst auf allen Gebietsbereichen der Gemeinde zu berufen und sie dafür zu segnen."*

Bemerkt wurde, daß dieser Entschluß im Einklang steht mit dem Entschluß, der 1993 der General MB-Konferenz vorgelegt wurde, der Frauen erlaubt hätte, leitende Pastorenstellen mit Gutdünken der örtlichen Gemeinde einzunehmen. Der Beschluß wurde damals niedergestimmt. Obwohl dieser der 2003 Manitoba Konferenz vorgelegte Entschluß die Verhaltensweise in Manitoba in nächster Zukunft nicht ändern wird, werden die Ergebnisse an die Behörde für Glauben und Leben der Kanadischen MB-Konferenz zur Überlegung weitergeleitet werden.

Eine Anzahl von Personen sprachen sich, aufgrund ihrer Erfahrungen in ihren eigenen Heimen und Familien, zugunsten des Entschlusses aus. Begabte und berufene Frauen haben die Konferenz verlassen, weil es da keinen Platz für sie gab. Andere sprachen sich gegen den Entschluß aus und bemerkten, daß der Sache ungenügendes Studium gewidmet worden sei.

Die Diskussion wurde in der Plenarsitzung weitergeführt. Henry Bergen von der North Kildonan MB-Gemeinde, Winnipeg erinnerte an das Beispiel, wie Gott Moses anleitete, das Erbrecht zu ändern, als die Töchter Zelophehads ihn baten, sie nicht von der Landerbschaft auszuschließen, nur weil es keine Söhne in der Familie gab.

Allan Labun bemerkte: "Manche Fragen werden nicht verschwinden, bis sie richtig beantwortet werden." Als der Entschluß zu Abstimmung kam, wurde er mit einer 79% Mehrheit angenommen.

Entscheidungen werden getroffen

Eine Empfehlung wurde vorgelegt, um Klarheit im Verhältnis zwischen der Konferenz und ihren Dienststellen (Family Life Network, MB Collegiate Institute und Concord College/Canadian Mennonite University) bezüglich der Kontrolle zu schaffen. Die Empfehlung deutet an, daß die Missionserklärung jeder Dienststelle sowie die Betriebsprinzipien, die Anstellung von Behördemitgliedern und die Verordnungen, unter denen sich die Dienststelle stellt, von der Manitoba Konferenztagung genehmigt werden muß. Die Empfehlung, die angenommen wurde, war nur eine vorläufige. Die Exekutive der Konferenz wird die Sache weiter mit der Verwaltungsbehörde und den Missionsdienststellen besprechen. Eine endgültige Empfehlung wird der nächstjährigen Konferenztagung vorgelegt werden. Das Resultat davon wird Klarheit darüber geben, welche Entscheidungen zur Konferenztagung gebracht werden müssen und welche von den einzelnen Behörden getroffen werden können.

Canadian Mennonite University

Auch hier wurde eine Kontrollangelegenheit zur Sprache gebracht. Herta Janzen, Vorsitzende der Concord College Behörde, eine der Partner der Canadian Mennonite University (CMU), stellte die Empfehlung vor. CMU wird eine Kontrollstruktur auf zwei Ebenen haben. Der CMU-Rat wird aus je 15 Mitgliedern der MB-Konferenzen, den Konferenzen der Mennonite Church Canada und den Freunden des Menno Simons College bestehen. Bruderschaftsorganisationen werden 15 zusätzliche Mitglieder ernennen. Das Direktorium bildet die zweite Ebene und besteht aus je einer Person von der Mennonite Church Canada, der Mennonite Brethren Church Manitoba, dem Lehrpersonal, ein von den Studenten ernanntes Mitglied, sowie zehn aus dem Rat der CMU erwählten Mitglieder, wiederum mit Repräsentation von jeder der drei regierenden Körperschaften, und zwei Sondermitglieder.

Andere Geschäftsangelegenheiten

* *MB Collegiate Institute*, die Sekundarschule in Winnipeg, plant mit einer Erweiterung auf dem Platz, der früher von der C.A. DeFehr Residenz des ehemaligen Concord College Schulgeländes eingenommen wurde.

* *Barry Dyck*, Vorsitzender der Behörde für Gemeindeversammlungsdienste, berichtete über ein *von der Konferenz angebotenes Praktikumsprogramm.*

* *Das Verfassungskomitee* hat die Verfassung revidiert, um zeitgemäß in der Ernennung und Regelung der Behörden und Komitees zu sein.

* *Das Personalkomitee* ist weiter dabei, an der Neufassung der Mißbrauch-Richtlinien für Gemeinden zu wirken.

Andere Feierlichkeiten

* *John Unger* erhielt eine stehende Ovation für die Arbeit, die er

während der letzten Jahre als Präsident des Concord College und als zwischenzeitlicher Präsident des Canadian Mennonite Bible College geleistet hat.

* *Norbert Bargen,* Rektor des MBCI, erzählte Geschichten über Studenten, die von der Schule in positiver Weise beeindruckt wurden.

* *Pastorenehepaar Dale und Marge Warkentin* drückte seine Freude über das Abzahlen ihres im Jahre 1991 in Flin Flon gekauften Gemeindegebäudes aus und wie das undichte Dach des Gebäudes mit Hilfe eines Arbeitsteams von der Winkler MB-Gemeinde repariert worden war.

* *Carl Bergen und Mary Reimer*, Gemeindegründer der Behörde für Mission und Gemeindebau, drückten ihre Freude darüber aus, daß man einen Mitarbeiter gefunden hat, der bei FaithWorks, einer neuen Gemeinde in Winnipeg, mit den Kindern arbeiten wird. Beide baten jedoch auch um Gebet, daß die örtliche Schulbehörde ihnen die Erlaubnis für den Gebrauch eines Gebäudes in ihrem Stadtteil erteilt. *Mario Buscio* berichtete, daß der Dienst für französisch sprechende Personen in Winnipeg erweitert wurde und nun auch eine Gruppe von Leuten von Afrika einschließt, die darum gebeten hatten, daß jemand unter ihnen den Predigtdienst aufnehmen würde.

* Family Life Network stellte *Marshall Zacharias* als den neuen Musikproduzenten vor und gab Anerkennung für *George Ewert*, der jahrelang ehrenamtlich bei FLN gearbeitet hatte. Er war am 30. November 2002 gestorben.

* *Gerry und Nora Harms* von der Justice MB-Gemeinde freuten sich über ihr neues Gebäude, was dem Ort zu verstehen gibt, daß die Gemeinde vorhat, auf die Dauer zu bleiben.

* Neun *neue Pastore* wurden in die Manitoba Konferenz willkommen geheißen.

Haushaltsplan

John Krahn, Vorsitzender der Verwaltungsbehörde, brachte eine kurze Zusammenfassung der Ausgaben vergangenen Jahres und deutete an, daß einige Dienststellen in ihren Haushaltsplänen einen bescheidenen Überschuß erlangt haben. Er kündigte ein Budget von $1.072.244 für das kommende Jahr an, was einen Mitgliederbeitrag von $181 bedeutet. (*sbb in MBH*)

Geistliches Leben

Organisation: notwendig und gefährlich

Organisation bedeutet im Grunde genommen, die Teile eines Ganzen in solch ein Verhältnis zueinander zu setzen, daß dadurch ein erwünschtes Ziel erlangt werden kann. Das mag, je nach Umständen, mit Zustimmung oder Zwang geschehen.

Ein gewisser organisatorischer Zustand ist überall im geschaffenen Universum und in jeder menschlichen Gesellschaft notwendig. Ohne Organisation gäbe es keine Wissenschaft, keine Regierung, keine Familieneinheit, keine Kunst, keine Musik, keine Literatur, keine schöpferische Tätigkeit jeglicher Art.

Leben benötigt Organisation. So etwas wie Leben, abgesehen von dem Medium, durch das es zum Ausdruck kommt, gibt es nicht. Als Ding, unabhängig von einem organisierten Körper, kann es nicht existieren. Man findet es nur in Verbindung mit einem Körper, oder einer Form, in der es ruhen kann. Und wo Körper und Form sind, da ist Organisation. Ein Mensch, zum Beispiel, ist die Summe seiner organisierten und koordinierten Teile, und in und durch sie findet das Geheimnis des Lebens Ausdruck. Wenn die Teile aus irgendeinem Grunde desorganisiert werden, scheidet das Leben dahin und der Mensch stirbt.

Die Gesellschaft braucht Organisation. Um in der Welt zusammenzuleben, müssen die Menschen einigermaßen organisiert sein. Das hat man allezeit und allerorten erkannt und kann auf allen Stufen der menschlichen Gesellschaft, vom Dschungelstamm bis zum Weltreich, bemerkt werden. Idealistisch betrachtet, ist der Zweck von Regierungen, mit einem Mindestmaß der Einschränkung Ordnung zu erlangen, während man der Einzelperson ein Höchstmaß von Freiheit erlaubt.

Jeder intelligente Mensch gibt zu, daß etwas Einschränkung persönlicher Freiheit gut und notwendig ist, auch gibt jeder zu, daß zu viel Einschränkung nachteilshaft ist. Sobald wir jedoch versuchen, die Begriffe "etwas" und "zu viel" zu definieren, entstehen Streitigkeiten. Gerade wieviel ist zu viel und wie wenig ist etwas? Könnte man sich hierüber einigen, würde Friede im Kongreß oder Parlament herrschen.

Der Sklavenstaat unterscheidet sich vom freien nur im Grad der gewährten Freiheit. Sogar totalitäre Länder erfreuen sich gewisser Freiheit, und die Bürger freier Nationen müssen ein gewisses Maß der Einschränkung dulden. Die Balance zwischen beiden entscheidet, ob ein gegebenes Land für Sklaverei oder Freiheit steht. Kein informierter Bürger glaubt, daß er absolut frei ist. Er weiß, daß seine Freiheit zum Nutzen aller zu gewissem Maß geschmälert werden muß. Das Beste, das er hoffen kann, ist, daß die Schmälerung auf ein Mindestmaß gehalten wird. Dieses Mindestmaß der Schmälerung nennt er "Freiheit", und so köstlich ist sie ihm, daß er willig ist, sein Leben dafür aufs Spiel zu setzen. Der Westen kämpfte innerhalb fünfundzwanzig Jahren zwei große Kriege, um diese Balance der Freiheit zu bewahren und den engen Einschränkungen, die der Nazismus und Faschismus ihm auferlegt hatten, zu entgehen.

Da der Schreiber dieses Buches in seinem Denken christozentrisch und gemeindeorientiert ist, bezieht er natürlich alles auf die christliche Religion. Ich bin gegenwärtig ernstlich über die Tendenz zur Überorganisation in der christlichen Gemeinschaft besorgt und bin es jahrelang gewesen. Aus dem Grunde

hat man mich beschuldigt, ich habe etwas gegen Organisation. Das ist jedoch nicht der Fall.

Der Mensch, der sich aller Organisation in der Gemeinde widersetzt, erweist sich als unwissend über die wirklichen Lebensumstände. Kunst ist organisierte Schönheit, Musik die Organisation von Tönen, Philosophie organisiertes Denken, Wissenschaft organisiertes Wissen, und Regierung ist lediglich organisierte Gesellschaft. Und was ist die wahre Gemeinde Christi sonst als organisiertes Mysterium?

Das pochende Herz der Gemeinde ist, nach Henry Scougal, "das Leben Gottes in der Seele des Menschen". Dieses Leben, zusammen mit der tatsächlichen Gegenwart Christi in ihr, macht die Gemeinde zu einer göttlichen Sache, einem Mysterium, einem Wunder. Doch ohne Substanz, Form und Ordnung hätte dieses göttliche Leben keine Wohnstätte und keine Möglichkeit, sich der Gesellschaft gegenüber auszudrücken.

Deshalb hat das Neue Testament viel über Organisation zu sagen. Die Pastoralbriefe Pauli und seine Briefe an die Christen in Korinth zeigen, daß der große Apostel ein Organisator war. Er erinnerte Titus, daß er ihn in Kreta zurückgelassen habe, um das Fehlende zu ordnen und von Stadt zu Stadt Älteste einzusetzen. Daraus können wir klar erkennen, daß Titus vom Apostel beauftragt war, den verschiedenen auf der Insel wohnenden Gruppen Gläubiger eine gewisse Form der Ordnung aufzuerlegen, und Ordnung kann nur durch Organisation erlangt werden.

Christen sind geneigt, in eine Richtung oder die andere irre zu gehen, weil sie den Zweck der Organisation oder die Gefahren, die entstehen, wenn Organisation außer Kontrolle gerät, nicht verstehen. Manche befürworten überhaupt keine Organisation, und das Resultat ist natürlich Konfusion und Unordnung, was für die Menschen nicht hilfreich ist und was unseren Herrn nicht verherrlichen kann. Andere wiederum ersetzen Leben durch Organisation, und obgleich es heißt, daß sie leben, sind sie tot. Noch andere werden so von Regeln und Satzungen fasziniert, daß sie solche, über alle Einsicht hinaus, vermehren, bis die Spontanität in der Gemeinde erstickt und das Leben aus ihr regelrecht ausgesaugt wird.

Ich bin hauptsächlich über die letztere Situation besorgt. Viele Gemeinden sind durch zu viel, andere durch zu wenig Organisation zugrunde gegangen. Weise Gemeindeleiter werden vor beiden Extremen auf der Hut sein. Ein Mensch mag durch zu niedrigen Blutdruck sterben, genau wie der Mensch mit zu hohen Blutdruck; letztenendes besteht jedoch kein Unterschied, denn beide Ursachen führten zum Tod. In der Organisation der Gemeinde ist es wichtig, das schriftgemäße Gleichgewicht zwischen den zwei Extremen zu entdecken und beide Extreme zu meiden.

Schmerzlich zu sehen ist, wenn eine frohe Gruppe von Christen, die in Einfältigkeit geboren wurde und durch die Bande himmlischer Liebe zusammengehalten wird, langsam ihren einfältigen Charakter verliert und anfängt, jeden süßen Drang des Geistes zu regeln und langsam innerlich stirbt. Das ist jedoch der Weg, den fast alle christlichen Richtungen in der Geschichte gegangen sind. Und trotz den durch den Heiligen Geist und der in der Schrift der Wahrheit dargelegten Warnungen, ist es die Richtung, die heute von vielen Kirchen eingeschlagen wird.

Obgleich eine gewisse Gefahr besteht, daß es unseren heutigen evangelikalen Gruppen an geeigneter Organisation mangelt, liegt die eigentliche Gefahr sicherlich auf der anderen Seite. Gemeinden sind sehr schnell von Komplexität begeistert. Warum?

Erstens, denke ich, entsteht die Situation aus einem natürlichen, aber fleischlichen Begehren einer begabten Minderheit, die weniger begabte Mehrheit gefügig zu machen und sie dahin zu bringen, wo sie ihrer wachsenden Ehrsucht nicht im Wege steht. Das oft zitierte (und meist falsch zitierte) Sprichwort ist auf religiösem Gebiet ebenso passend wie auf politischem: "Macht hat die Tendenz zu korrumpieren, und absolute Macht hat die Tendenz, absolut zu korrumpieren." Die Sucht nach führender Position ist eine Krankheit, für die man noch nie eine natürliche Kur gefunden hat.

Eine andere Ursache unserer Überorganisation ist Furcht. Von geistlichen Männern mit Tapferkeit, Glauben und geheiligter Vision gegründete Gemeinden und Vereine scheinen unfähig zu sein, sich über eine oder zwei Generationen hinaus auf derselben geistlichen Höhe fortzupflanzen. Die geistlichen Väter waren nicht imstande, andere mit demselben Glauben und derselben Tapferkeit und Vision zu fördern. Die Väter hatten Gott und wenig mehr, aber ihre Nachkommen haben oft ihren geistlichen Blick verloren und hoffen, daß Methoden und Verfassungen ihnen die, laut Zeugnis ihres Herzens, mangelnde Kraft verleihen werden. Dann verhärten Regeln und Präsendenzien sich in eine schützende Schale, in der sie sich vor Mißgeschick bergen können. Es ist immer leichter und sicherer, unsere Genicke einzuziehen als Dinge auf dem Schlachtfelde auszufechten.

Unser ganzes gefallenes Leben unterliegt einem starken Gravitationszug nach Komplexität und weg von einfachen realen Dingen. Eine Art von trüber Unvermeidlichkeit scheint hierbei zu herrschen. Nur durch prophetische Einsicht, wachsames Gebet und harte Arbeit können wir den Lauf der Dinge umkehren und die entschwundene Herrlichkeit wiedergewinnen.

Im alten Kirchhof in der Nähe des historischen Plymouth Rock, wo die Pilgerväter ruhen, steht ein Stein, mit den folgenden ernsten Worten eingraviert (ich zitiere auswendig): "Was unsere Väter um solch hohen Preis gesichert haben, laßt uns nicht leichtherzig wegwerfen."

Wir Evangelikalen wären weise, dieses Wort auf unsere religiöse Situation anzuwenden. Wir sind noch protestantisch ausgerichtet. Wir müssen gegen das leichte Wegwerfen unserer religiösen Freiheit protestieren. Die einfache Freiheit des Urchristentums geht uns verloren. Wir liefern unsere Rechte, eins nach dem andern, aus, die für uns mit dem Blut des ewigen Bundes erkauft worden sind. Wohlgemerkt sollte sein, daß die Gefahren im Augenblick nicht von außen, sondern von innen kommen. (*A.W. Tozer, God Tells The Man Who Cares, Kapitel 6*)

Reiches und mächtiges Rom

(Reisebericht von Harold Jantz)

1. Fortsetzung

Wir nahmen einen Schnellzug von Ravenna nach Rom. Ravenna befindet sich an der Ostküste Italiens, während Rom mehr südlich und nahe der Westküste liegt.

Das Schöne an einer Zug- oder Busreise ist, daß man die Landschaft viel besser bewundern kann. In Italien hat mir die Landschaft besonders gut gefallen. Alles sah so reichhaltig und fruchtbar aus, obwohl es zum Teil auch gebirgig war. Durch die Mitte der italienischen Halbinsel zieht sich eine Gebirgskette. In dieser Gegend fuhr der Zug oft durch einen Tunnel, einige davon waren meilenlang lang.

An anderen Stellen konnten wir die Weinberge, Maisfelder und auch einige Obst- und Gemüsegärten sehen, wovon vieles schon geerntet war. Wo die Ernte schon eingeholt war, konnte man sehen, wie die Erde tief gepflügt worden war, etwas, was mir von Kanada her unbekannt war.

Unser Zug brachte uns zum Hauptbahnhof in Rom. Rom ist eine Stadt mit drei Millionen Einwohnern. Unser Hotelzimmer in der Nähe des Bahnhofs hatte ich schon von Kanada aus gebucht. Mit einer Stadtkarte machten wir uns auf den Weg zu unserem Hotel. Die Straßen waren eng und belebt, viele Hotels und Pensionen, aber wir konnten unser Hotel gut finden. Wir waren froh, dieses Zimmer für einige Tage unser Zuhause zu nennen. Der Hotelbesitzer war ein freundlicher, hilfreicher Mann.

Wir hatten uns vorher schon entschlossen, diese Stadt zu besuchen, die für viele Jahrhunderte das Zentrum der christlichen Kirche war, auch wenn diese Kirche durch ihren Reichtum und ihre politische Macht korrupt war. Dazu gehörte auch ein Besuch zum Vatikan. Der Vatikan gehört zur Römisch-Katholischen Kirche und ist eigentlich ein Staat in einem Staat. Er ist nur 0,4 Quadratkilometer groß, mit einer Bevölkerung von etwa 200 Personen und einer Angestelltenzahl von etwa 800. Er hat jedoch seine eigene Bank und Armee, sein eigenes Postsystem und Diplomaten in der ganzen Welt. Die Römisch-Katholische Kirche hat weltweit eine Billion Mitglieder, und trotz seiner kleinen Größe hat der Vatikan enormen Einfluß und Reichtum.

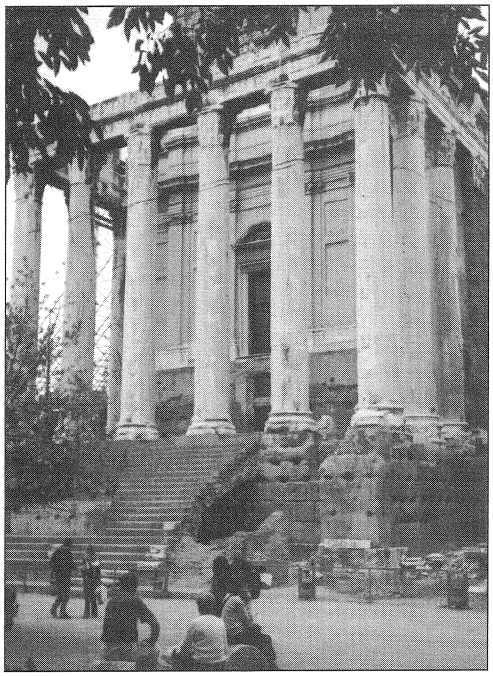
Vor dem Kolusseum in Rom, von Kaiser Vespasian gebaut.

Wir verbrachten einige Tage in Rom und sahen viel, obwohl es nur ein kleiner Teil dessen war, das man hätte sehen können. Einen Tag verbrachten wir mit der Besichtung der Ruinen des frühen Roms. Wir gingen durch das Kolusseum, das von Kaiser Vespasian in nur sieben Jahren nach dem Fall Jerusalems in 70 A.D. erbaut wurde. Es hatte Sitzplätze für 55.000 Zuschauer und wurde mit dem Opfern von 5.000 Tieren eingeweiht. Schreckliche Spiele wurde hier gespielt, wo Männer sich bis zum Tode bekämpften oder wilde Tiere auf verurteilte Männer oder Frauen losgelassen wurden. Heute stehen nur noch die Ruinen, aber man kann sich leicht vorstellen, wie es einmal gewesen sein muß.

Neben dem Kolusseum steht das Tor von Constantine.

In der Nähe befinden sich mehrere Gebäude, die zerstört wurden, als Rom im 5. Jahrhundert von seinen Feinden eingenommen wurde. Durch die Jahrhunderte sind ganze Teile der Stadt mit Erde und Vegetation bedeckt worden. An anderen Stellen wurden die

Gebäude wieder hergestellt oder neue Gebäude auf den alten Ruinen aufgebaut. So ist der Vatikan zum Beispiel, wie auch St. Peter's Square, zum Teil auf dem Platz gebaut worden, wo einst der Zirkus von Gaius und Nero sein Wettrennen abhielt.



Der Tempel von Antonius und Faustina wurde später eine Kirche.

Während wir durch die Ruinen des alten Roms wanderten, konnten wir uns vorstellen, wie die Menschen in den Tempeln ihre Götter anbeteten. An einem anderen Ort traf sich der Senat. Dann sahen wir auch die öffentlichen Bäder. Die riesengroßen Siegestore, die die erfolgreichen Führer nach großen Siegen errichteten, waren auch beeindruckend. Hier wurde auch Julius Caesar ermordet. Es war auch der Ort, wo der Apostel Paulus sich vor Gericht verteidigen mußte.

Im Vatikan besuchten wir ein Museum, das jeden Tag von Tausenden von Menschen besucht wird. Es ist groß und sehr interessant. Dort befinden sich uralte Weltkarten, Gemälde und Statuen, eine Bibliothek mit zwei Millionen Büchern und Wandgemälde, die biblische Geschichten zeigen. Der beeindruckendste Teil des Museums ist die Sixtinische Kapelle mit dem Gemälde "Das letzte Gericht" des berühmten Künstlers Michelangelo an der Decke. Es erzählt die Geschichte der Menschheit von der Schöpfung bis zum letzten Gericht, wenn einige von der Gegenwart Gottes zur Hölle verbannt werden und andere, durch die Erlösung in Jesus Christus, in die Gegenwart Gottes geladen werden. Kein anderes Gemälde in der Welt stellt die Herkunft und das Schicksal der Menschheit eindrucksvoller dar. Meine Frau und ich haben es für eine lange Zeit bewundert. Gemälde können natürlich nur einen Teil der Wirklichkeit wiedergeben, aber wir waren froh zu sehen, was Michelangelo darzustellen versuchte. Der Gott der Bibel ist ein ehrfurchterregender und gerechter Richter, aber auch ein Gott der Gnade, weil er durch Christus zu uns gekommen ist und uns die wunderbare Tür zur Errettung durch seinen Tod und Auferstehung geöffnet hat.

Wir gingen auch in den riesigen St. Petersdom im Vatikan, wo zufälligerweise gerade der Papst eine Messe abhielt. Es war eine Feier für den schwedischen Heiligen St. Brigida. Wir waren nicht mit allen Ansichten, die dort vermittelt wurden, einverstanden, waren jedoch von der Anbetungsbereitschaft vieler beeindruckt und dankbar für die Bibelworte, die gelesen wurden.

In Rom wollte ich sehr gerne eine der 60 Katakomben, die in der ganzen Stadt verstreut zu finden sind, besuchen. Katakomben sind unterirdische Gänge, manche kilometerlang, wo zwischen dem 2. und 6. Jahrhundert Tausende von Christen begraben wurden. Über manche Stellen wurden Kirchen gebaut. Diese Katakomben wurden vielleicht auch manchmal als Versteck gebraucht. Aber hauptsächlich waren sie Grabstellen, da die Christen ihre Verstorbenen nicht verbrennen wollten und Raum für Gräber in Rom immer weniger wurde.

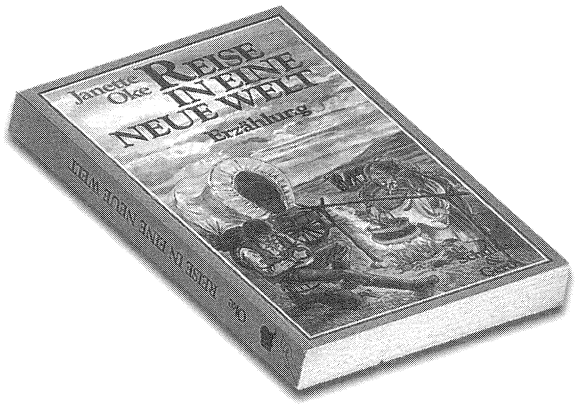
Der Boden unter Rom ist ein vulkanisches Material, "Tuff" genannt, in dem es sich leicht graben läßt. Aber sobald es an die Luft kommt, wird es hart. Deshalb bleiben die Untergrundgänge bis heute noch stabil.

Wir gingen durch einen kleinen Teil der San Callistus Katakomben mit einem deutschen Priester, der schon den größten Teil seines Lebens diese Arbeit getan hatte. Er erklärte uns, daß diese Katakombe drei Etagen habe, die Gänge zehn Kilometer lang sind und sich 100.000 Gräber darin befinden. An vielen Stellen zeigen Zeichen an der Wand oder grobe Gemälde der biblischen Geschichten, daß hier Christen begraben liegen. Reich und Arm, Adlige und Sklaven kamen in diese Gräber. Eine der schönen Realitäten der frühen Kirche war, daß Menschen aus allen Gesellschaftsschichten sich zum Christentum bekehrten. So konnte ein Sklave zusammen mit einem Adligen die Gemeinde leiten. Es ist gut möglich, daß Paulus' Brief an die Christen in Rom im 16. Kapitel Namen sowohl aus dem Haushalt des Kaisers als auch von Sklaven enthielt. Er spricht in Philipper 4,11 über den Haushalt des Kaisers.

Als wir die Stadt verließen, dachte ich darüber nach, wie gerne Paulus nach Rom kommen wollte, wenn es auch als Gefangener war. Als Paulus und die anderen Apostel das Evangelium in einer Welt predigten, die noch nie von Christus gehört hatte, wählten sie die großen Städte, nicht die abgelegenen Orte. Sie wollten, daß das Evangelium gehört werden sollte und wußten, daß sie zu den Mittelpunkten der Macht, des Wissens und des Handels gehen mußten. Von dort konnte sich das Evangelium in der damaligen Welt verbreiten, was auch geschah.

(Fortsetzung folgt...)

Reise in eine neue Welt



Diese deutsche Fassung herausgegeben vom:
Verlag Schulte & Gerth
Postfach 1148
35614 Asslar Germany

(von *Janette Oke*, 37. Folge)

Smutje rückte einen Stuhl in die Mitte des Zimmers.

"Ich brauche eine Decke."

Willie riß die Flickerdecke vom Bett.

"Und jetzt eine Schüssel für das Wasser."

Willie nahm die Spülschüssel vom Haken.

Smutje sah sich die Arzneiflaschen, die Missie auf dem Tisch verstreut zurückgelassen hatte, prüfend an.

"Das ist das richtige", sagte er dann. "Haben Sie einen Löffel zur Hand?"

Willie reichte ihm einen Löffel, und Smutje gab eine große Portion von der Arznei in die Schüssel. Als das Wasser endlich kochte, schüttete Smutje es zu der Medizin in die Schüssel und streckte die Arme nach dem Kind aus. Missie zögerte, doch Smutje war ihre letzte Hoffnung. Sie hatte keine andere Wahl, als dem alten Mann ihren kleinen Sohn anzuvertrauen.

"So, jetzt setzen Sie gleich nochmals frisches Wasser auf und lassen das Feuer auf keinen Fall ausgehen!" ordnete Smutje an und setzte sich auf den Schemel.

"Schieben Sie die Schüssel heran und werfen Sie die Decke über uns beide. Wir nehmen nämlich jetzt ein ordentliches Dampfbad."

Sie breiteten die Decke über Smutje mit dem Kind aus und warteten. Willie stocherte in dem Feuer herum, während Missie unruhig in dem engen Raum umherging. Die Minuten verstrichen unendlich langsam. Plötzlich kam Smutjes Stimme dumpf unter der Decke hervor.

"Kocht das Wasser schon?"

"Ja."

"Ziehen Sie die Schüssel unter der Decke weg und füllen Sie sie neu mit heißem Wasser. Tun Sie wieder ein paar Löffel von der Medizin dazu!"

Sie folgten seinen Anweisungen, und bald darauf schob Willie die dampfende Schüssel wieder unter das Zelt.

Missie verging fast vor Angst. In ihrem Herzen schrie sie unablässig zu Gott, während Willie das lodernde Feuer ständig mit neuem Brennmaterial versorgte. Das Häuschen war inzwischen völlig überheizt.

Nathan begann zu schreien. Helle Panik ergriff Missie.

"Gutes Zeichen!" rief Smutje dumpf unter der Decke hervor. "Vorhin hatte er nicht genug Luft zum Schreien. Es scheint ihm ein bißchen besser zu gehen."

"Das stimmt, ja!" jubelte es in Missie. "Sein Atem geht schon viel leichter!" Mit Tränen in den Augen flüsterte sie vor sich hin: "Fürchte dich nicht, ich bin bei dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch..." Weiter kam sie nicht. Dankbar und erleichtert atmete sie auf. "Danke, lieber Herr, danke! Wir danken dir so sehr!"

Willie wechselte noch einmal das Wasser in der Waschschüssel und schob sie zu Smutje unter die Decke. Nathan war inzwischen viel ruhiger geworden und atmete wieder freier.

"Er ist eingeschlafen", flüsterte Smutje nach einer Weile. "Er kriegt jetzt genug Luft."

Missies Arme verlangten nach dem Kind, doch Smutje behielt es unter der Decke.

Die ersten goldenen Wolkenränder über dem östlichen Horizont kündigten schon den neuen Morgen an, als Smutje sich endlich die Decke vom Kopf streifte.

"So, Frau LaHaye, jetzt kochen Sie uns aber 'ne anständige Kanne Kaffee, ja?" war alles, was er zu sagen hatte.

Willie nahm ihm die feuchte Decke ab und goß die Spülschüssel aus. Missie ging mechanisch an den Herd und setzte das Kaffeewasser auf. Hinter ihr reichte Smutje dem erschöpften Vater das schlafende Kind.

"Legen Sie ihn ruhig in sein Bett," sagte er. Dann fügte er nüchtern hinzu: "Das Ganze kann Ihnen in den nächsten paar Nächten wieder passieren, aber wenn Sie's rechtzeitig bemerken, können Sie's gleich bekämpfen. In zwei, drei Tagen ist der Zauber dann vorbei. Kruppanfälle kommen meistens mitten in der Nacht. Ein kräftiges Dampfbad ist dann das einzige, was hilft."

Missie sah den kleingewachsenen Mann an. Er hatte ruhig und mit einer unerschütterlichen Selbstverständlichkeit gesprochen, als ob ein Wunder etwas völlig Alltägliches wäre. Sein Hemd war naß von Dampf und Schweiß, und das feuchte Haar klebte ihm an der Stirn. Auf seinem bleichen, erschöpften Gesicht glitzerten Schweißperlen. Er gab ein klägliches Bild ab, doch in Missies Augen gab es keinen schöneren Anblick auf der ganzen Welt.

Sie ging quer durch die Stube auf ihn zu und strich ihm über seine unrasierten Wangen.

"Smutje Adams", sagte sie mit zitternder Stimme, "mir können Sie nichts vormachen. Sie sind gar kein alter rauhbeiniger Cowboy - Sie sind ein richtiger Engel!"

Liebe findet ein Zuhause

Endlich war es an der Zeit, daß Missie ihr Gemüsebeet herrichtete und ihre Hennen setzte. Junges Grün sproß bald überall aus der Erde hervor, und im Hühnergehege tummelten sich achtzehn flaumige gelbe Küken. Missie lief das Wasser im Mund zusammen, wenn sie an den herzhaften Hühnereintopf dachte, den sie eines Tages auf den Tisch bringen würde. Selbst Willie mußte zugeben, daß Missies Hühnerzucht eine lohnende Idee gewesen war. Die Milchkuh kalbte und sorgte bald reichlich für frische Milch.

Nur ein paar Schritte von der kleinen Erdhütte entfernt, begannen Willie und Juans Männer mit dem Bau des neuen Hauses. Missie beobachtete täglich mit großer Spannug, wie es Gestalt annahm.

Henry hatte sich inzwischen auf seiner eigenen Ranch selbständig gemacht. Missie vermißte ihn und den rothaarigen Rusty und freute sich über jeden Besuch der beiden. Sonntags nahmen sie regelmäßig an den Andachten teil. Missie wußte nicht recht, was die beiden neuen Männer von einem Chef hielten, der Sonntag für Sonntag zu einem frommen Beisammensein um die Bibel einlud. Bislang waren die beiden Smiths Beispiel gefolgt und den Andachten ferngeblieben.

Willie ließ die Arbeit an dem Haus für eine Weile ruhen, um zu einer Versammlung der Viehzüchter bei Juan zu reiten. Missie hätte ihn für ihr Leben gern begleitet, sah aber ein, daß sich ein gemütliches Plauderstündchen unter Frauen schlecht mit der geschäftlichen Besprechung der Männer vereinbaren ließ. Statt dessen nahm sie sich vor, Maria bald wieder einen ausgedehnten Besuch abzustatten. Maria hatte sogar schnellere Fortschritte mit ihrem Englisch gemacht als Missie mit ihrem Spanischunterricht. Jede der beiden jungen Frauen lachte oft herzlich über die urkomischen Fehler der anderen.

Nach seiner Rückkehr hatte Willie aufregende Neuigkeiten zu berichten. Ein paar Männer waren dabei, den Boden für die Bahnstation zu vermessen. Jemand hatte ein Stück Land für eine Gemischtwarenhandlung aufgekauft. Nun würden die Häuser bald wie Pilze aus dem Boden schießen! Doch damit nicht genug: die Bahnstation sollte nur fünfzehn Meilen von hier errichtet werden. Man stelle sich das vor: fünfzehn Meilen! Anstatt der Einkaufsfahrt nach Tettsford, die ganze zwei Wochen beanspruchte, konnte man die neue Siedlung bequem an einem Tag erreichen! Mit dem Eintreffen des ersten Zuges rechnete man schon im kommenden Frühjahr.

Missie war sprachlos. Eine richtige Stadt in greifbarer Nähe zu haben, auf Bürgersteigen von Geschäft zu Geschäft zu gehen, um Einkäufe zu erledigen, Bekannte auf der Straße zu begrüßen - ach, es war fast zu schön, um wahr zu sein!

"Natürlich kommt das alles nicht von heut' auf morgen", beschwichtigte sie Willie, "aber eines Tages ist's dann doch soweit, sollst mal sehen. Und weißt du was? Die Bahnstation ist nicht bloß zum Viehverladen gedacht. Sie bauen auch ein Postamt daneben. Dann können wir endlich Briefe nach Hause schicken!"

Missie war überwältigt. Sie würde ihren Eltern einen Brief schicken können! Endlich konnte sie ihnen von Nathans Fortschritten berichten, von dem neuen Haus, von dem treuherzigen Smutje, ihrem Garten, ihrer Hühnerschar. Oh, wie sie darauf brannte, ihrem Pa und ihrer Mama ausführlich zu schildern, wie gut es ihr und ihren Lieben in der Zwischenzeit ergangen war! Und dann erst die Antwortbriefe von daheim! Sie versuchte sich den ersten Brief von ihren Eltern auszumalen: Luke war nun fast ein erwachsener junger Mann; Ellie hatte einen Verehrer, Clare besaß ein eigenes Stück Farmland, und Arnie half seinem Vater bei der Feldarbeit. Die Apfelbäume standen in voller Blüte, das schattige Ufer des Baches war zur Kühlhaltung der Milch und Sahne für den Sommer hergerichtet worden; ein zarter Teppich aus frischem Grün überzog das Land, und die Schulglocke erklang hell durch die klare Morgenluft.

"Ach, Willie", seufzte sie leise, "auf so ein Wunder hätte ich nie zu hoffen gewagt!"

"Hm, weißt du, ich hab' mir überlegt", begann Willie zögernd, als ob er befürchtete, sein Traum könne wie eine Seifenblase platzen, "ich hab' mir überlegt, daß deine Eltern vielleicht eines Tages mit der Eisenbahn nach Westen reisen könnten, um uns zu besuchen!"

"Was? O Willie!" Missie fiel ihm um den Hals. "Meinst du wirklich? Ist die Eisenbahn denn nicht nur für die Kühe gedacht?"

"Natürlich nicht!" lachte Willie. "Bei der Viehzüchterversammlung haben sie gesagt, daß die Leute bald in Scharen angereist kommen würden. Ein richtiger Personenwaggon soll angehängt werden - vielleicht sogar zwei. Es gibt keinen Grund, weshalb wir deine Eltern nicht eines Tages hier an der Bahn abholen könnten."

"Mir schwirrt ja jetzt schon der Kopf!" lachte Missie. "Wenn du nicht gleich aufhörst, zerspring' ich noch in tausend Stücke!"

"Nun mal langsam!" schmunzelte Willie und zog sie erneut an sich. "Immerhin haben wir noch keinen Doktor hier, der dich wieder zusammenflicken könnte - und Nathan und ich brauchen dich doch noch 'ne Weile. Wer soll uns denn sonst das Essen kochen und aus den kahlen Steinwänden da draußen ein gemütliches Zuhause machen?"

Missie strahlte.

"Und apropos Steinwände", fuhr Willie fort, "wenn das Haus bald für deine Eltern empfangsbereit sein soll, gibt's keine Zeit mehr zu verlieren. Die Arbeit ruft! Ich hab's mir mit dem Viehverkauf übrigens anders überlegt. Ich schicke doch zwanzig oder dreißig Stück mit zur Versteigerung, damit sich's auch lohnt. Sobald Scottie mit dem Geld zurück ist, schnapp' ich mir einen von den Männern und fahre nach Tettsford. Diesmal nehme ich dich aber mit, Liebling! Wenn du nicht bald unter zivilisierte Leute kommst, verlierst du noch deinen ganzen weiblichen Charme!" An seinen Augen konnte sie jedoch ablesen, daß er das nicht im entferntesten ernst gemeint hatte.

(Fortsetzung folgt...)

Leserbeiträge

Sehr interessant ist die Geschichte der *Mennonitischen Rundschau*, die Ihr in Fortsetzungen gebracht habt. Ich lese sie gerne und schaue mir die gestandenen Männer an, die mit Mut und Entschlossenheit ans Werk gingen und an der Herausgabe dieser für uns Mennoniten so wertvollen Zeitung arbeiteten.

Wie viele Männer und Frauen haben in den vergangenen 125 Jahren an der *Rundschau* gearbeitet! Sie waren davon überzeugt, daß dieses Blatt ein Bindeglied der mennonitischen Gemeinden und Familien ist. Die *Rundschau* hat in all den Jahren aus den Gemeinden und der Mission berichtet und Information aus aller Welt gebracht. Die Ausrichtung nach der Bibel ist immer da gewesen. Gott erhalte uns noch lange die *Mennonitische Rundschau*! (*Peter Pauls*)

Der Wert der Mennonitischen Rundschau

Ich habe gerne in den vergangenen Monaten über die Anfänge der *Mennonitischen Rundschau*, die 1877 gegründet wurde, gelesen. Wenn meine Mutter noch am Leben wäre, hätte sie sich herzlich daran erfreut. Sie hatte die Rundschau gern, und in unserem Haus wurde sie oft erwähnt. Sie erwartete die *Mennonitische Rundschau* immer mit Spannung und las jedes Wort darin. Oft sahen wir sie an langen Winterabenden, in ihrem Stuhl sitzend, die Rundschau lesen. "Martha", sagte sie dann, "hör mal zu", und begann mir einige Auszüge der Zeitschrift vorzulesen. Sie fand den ganzen Inhalt interessant und glaubte, andere würden in gleicher Weise interessiert sein.

Die 1960er Jahre waren gute Jahre für Mutter und mich. Wir zwei waren in ein schönes neues Haus nach Vineland, Ontario gezogen, und das Leben war gut. Die Kirche befand sich in der Nähe, sogar auf derselben Straße. Mutter war Witwe, und einige ihrer Freunde, die auch verwitwet waren, wohnten nicht weit entfernt von ihr. Da war Schwester Froese, Schwester Friesen, die kleine Schwester Wiebe, Schwester Reimer und Schwester Dyck, die eine Art Clique gegründet hatten. Fast jeden Sonntagnachmittag besuchten sie sich in einem der Heime für einige Stunden. Wenn sie zu unserem Haus kamen, war meine Mutter immer vorbereitet: frische Zwieback, Platz und andere Backwaren standen bereit.

Eine nach der anderen erschien, vom Mittagsschlaf aufgestanden, und wurde herzlich von Mutter begrüßt. Dann setzten sie sich zu einem guten Gespräch zusammen. Drei oder vier Themen standen immer offen zur Diskussion: ihre Kinder und Enkelkinder, ihre Gärten, die Gemeinde und die Rundschau. Die Rundschau führte immer zu belebten Gesprächen. Sie erörterten alles von Anfang bis zum Ende: die Leserbriefe, die Nachrufe (besonders die Nachrufe), die Gemeindeberichte, die Leitartikel, die Nachrichten - alles war interessant und verdiente, besprochen zu werden. "Schwestern, habt ihr den Artikel über ... gelesen?" "Schwestern, was denkt ihr über die Gemeinde in ...?" "Schwestern, gefällt euch die jetzige Seriengeschichte besser als die vorherige?"

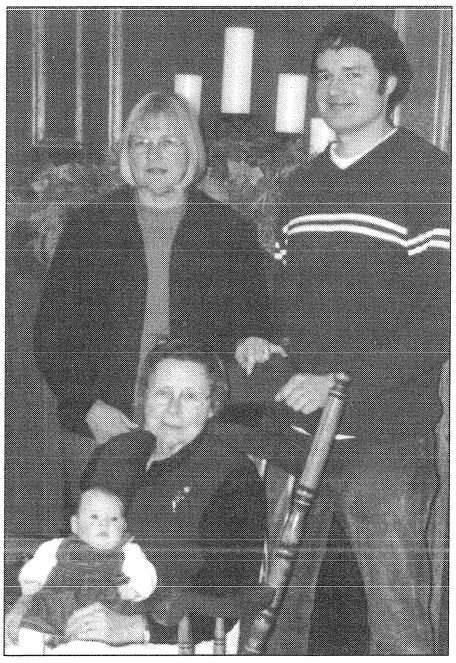
Natürlich wurde nur Deutsch gesprochen, und sie sprachen sich immer als "Schwestern" an.

Ich hörte ihren Gesprächen zu, während ich mich in der Küche mit den Abendbrotvorbereitungen beschäftigte. Dann hörte ich Frau (ich meine Schwester) Dyck sagen: "Schwestern, Schwestern, ich muß euch etwas warnen. Ich habe das Gefühl, wir lieben die Rundschau zu sehr. Der Herr Jesus wird in den Wolken erscheinen und wir werden sagen: 'Herr Jesus, warte noch ein bißchen, ich bin noch nicht mit dem Lesen der Rundschau fertig!'"

Ich konnte mir in der Küche kaum mein Lachen verdrücken, doch ich wußte, daß Frau Dyck zum Ausdruck gebracht hatte, wie wichtig die Rundschau für sie war.

Später, nach dem Vesper, verabschiedeten sich die Frauen voneinander, setzten sich ihre Hüte auf und gingen nach Hause - oder zum Abendgottesdienst. Am nächsten Sonntagnachmittag würde man sich in dem Heim einer anderen Schwester treffen und wiederum den Inhalt der Rundschau zur Sprache bringen. Gut, daß sie in den Jahren wöchentlich erschien!

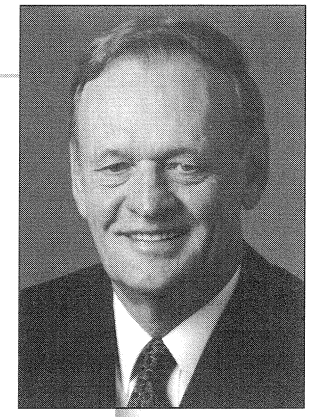
All diese Frauen sind schon gestorben und beim Herrn im Himmel, doch als sie auf Erden weilten, war ihnen die Rundschau sehr wichtig. Sie fanden darin wertvolle Information sowie Seelenspeise. (*Martha Janzen*)



Vier Generationen

Urgroßmutter Lydia Janzen (Korrespondentin für die MR von der Scott Street MB-Gemeinde in St. Catharines, Ontario), Tochter Agnes Wiens, Enkel Wes Wiens und Urenkelin Kaitlyn Morgan Wiens, geboren am 28. November 2002.

(*eingesandt von Lydia Janzen*)



PRIME MINISTER · PREMIER MINISTRE

It is with great pleasure that I extend my warmest greetings and sincere congratulations to the staff and readers of ***Mennonitische Rundschau*** *on the occasion of its 125th anniversary.*

This very special milestone offers you a wonderful opportunity to reflect upon past achievements while setting goals for the future. For 125 years, ***Mennonitische Rundschau*** *has remained an excellent source of information and social interaction for generations of Canadian Mennonites. As you take part in the celebrations marking this occasion, you may take great pride in upholding a fine tradition of service to your community.*

Please accept my best wishes for a most enjoyable and memorable anniversary.

Jean Chrétien

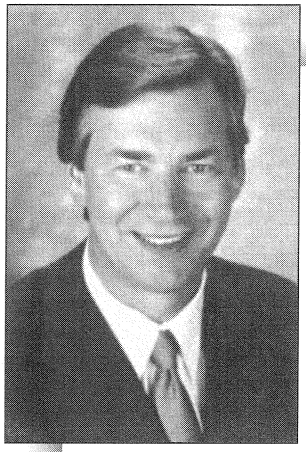
OTTAWA
2003

Übersetzung der Botschaft des Ministerpräsidenten :

Es ist ein großes Vorrecht für mich, dem Personal und den Lesern der **Mennonitischen Rundschau** meine herzlichsten Grüße und aufrichtigen Glückwünsche zum 125. Jubiläum zu übermitteln.

Dieser ganz besondere Meilenstein bietet Ihnen eine wunderbare Gelegenheit, über die vergangenen Leistungen nachzudenken und neue Ziele für die Zukunft zu setzen. Seit 125 Jahren ist die **Mennonitische Rundschau** eine ausgezeichnete Quelle der Information und gesellschaftlicher Interaktion für Generationen von kanadischen Mennoniten geblieben. Beim Feiern dieses Anlasses können Sie stolz auf die Wahrung dieses langjährigen Dienstes für Ihre Gemeinschaft sein.

Bitte nehmen Sie meine besten Wünsche für ein sehr frohes und erinnerungswertes Jubiläum an.



PREMIER OF MANITOBA

Legislative Building
Winnipeg, Manitoba, CANADA
R3C 0V8

A MESSAGE FROM THE PREMIER

On behalf of the citizens and Government of Manitoba, I am very pleased to extend congratulations to the publishers and readers of Mennonitische Rundschau on the occasion of the newspaper's 125th Anniversary.

We are very proud of the contributions the Mennonoite community has made to the wonderful fabric of multiculturalism we enjoy in North America. In addition to your vibrant culture and traditions, individuals of Mennonite descent have contributed greatly to our economy, the arts, agriculture, manufacturing, and a number of other sectors. But family and community continue to be the cornerstones of life for Mennonite people. After 125 years of dedicated readership, I would add loyalty to this list of attributes.

The longevity of Mennonitische Rundschau is a testament to the dedication and hard work of your staff. It is always a pleasure to see members of the North American media family succeed. I am sure there have been many stories along the way that have affected your readers deeply, adding to the illustrious tradition of journalism that we all enjoy.

I am confident that, like these past 125 years, the decades ahead will afford all of you very much in the way of knowledge and experience. Again, our sincerest congratulations go out to you on this auspicious occasion.

Gary Doer

Sie können die Übersetzung der Botschaft des Premierministers auf Seite 21 lesen.

Herzliche Grüße

Becky Barrett
Minister responsible for Multiculturalism

Als Ministerin für den multikulturellen Bereich ist es mein Vorrecht, der *Mennonitischen Rundschau* zu ihrem 125. Jubiläum zu gratulieren. Die mennonitische Gemeinschaft ist ein wesentlicher Teil des einzigartigen multikulturellen Mosaiks unserer Provinz. Alle Manitober schulden den Pionieren viel Dank für ihre Hilfe bei der Öffnung des kanadischen Westens. Es waren mennonitische Einwanderer, die viele der ersten Bauernhöfe und Dörfer in unserer Provinz gründeten. Heute bereichert Ihr immer noch unsere Lebensqualität mit vielen wertvollen kulturellen, wirtschaftlichen und örtlichen Beiträgen.

Da die *Mennonitische Rundschau* nun diesen wichtigen Meilenstein erreicht hat, kann sie stolz auf ihr andauerndes Bestreben sein, die Leistungen, Entwicklungen und den Wachstum der mennonitischen Gemeinde Manitobas zu unterstützen und ermutigen. Meine besten Wünsche für zukünftigen Wohlstand und Erfolg.

Manitoba
Building for the Future

National Archives of Canada
National Archivist
Ottawa, Ontario
K1A 0N3

Archives nationales du Canada
l'Archiviste national
Ottawa (Ontario)
K1A 0N3

Our File/Notre dossier:

23. April 2003

Marianne Dulder und Brigitte Penner
Schriftleitung,
Mennonitische Rundschau
3 – 169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
R2L 2E5

Herzlichen Glückwunsch zum 125. Jubiläum! Es ist ein Vorrecht für uns, Ihnen diese Botschaft zu senden.

Die vergangenen 125 Jahre sind Zeugen der Verfolgung, des Krieges und der Flucht von Europa gewesen und haben eine Transformation des Lebens der Mennoniten in Kanada und den Vereinigten Staaten gesehen. Mennonitische Ausdauer und Begabung, die zur Umwandlung des Prärielandes zu Farmland führte, wurde zunehmend auch in der Kunst, Wissenschaft und auf anderen Gebieten angewandt, was zur Bereicherung der ganzen kanadischen Gesellschaft beitrug. Zweifellos steht die mennonitische Gemeinschaft noch vor weiteren Veränderungen und Herausforderungen.

Wir können ihr keinen besseren Freund, Ratgeber und Rekordhalter als die *Mennonitische Rundschau* wünschen. Sie hat dieser Gemeinschaft fast solange treu gedient wie Kanada eine Nation ist.

Hochachtungsvoll,

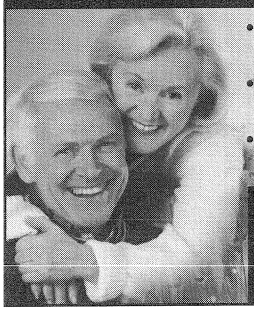
Ian E. Wilson

Canada

Family Life NETWORK

"Vielen Dank für 125 Jahre des bedeutungsvollen Dienstes!"

Mennonite Savings and Credit Union



- Ein allumfassendes Angebot von finanziellen Produkten und Diensten für Ihre Bankansprüche;
- Gemeinschaftsorientierte Unterstützungs- und Verwaltungsinitiativen, die Ihre Glaubenswerte widerspiegeln;
- Im Dienste der Mitglieder von Mennonitengemeinden, Amischen Gemeinden und Brüder in Christus Gemeinden, überall in Ontario.

Elmira	669-1529	Leamington	326-8601	New Hamburg	662-3550
	1 800 265-1994		1 888 285-5501		1 800 567-4047
Kitchener	576-7220	Milverton	595-8796	Waterloo	746-1770
	1 800 565-6801		1 800 952-2217		1 800 265-4513

Wir wünschen der Mennonitischen Rundschau alles Gute zu ihrem 125.

"Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe, damit es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens." (Lukas 1,78-79)

Jubiläum!

Mennonite Central Committee

Saturn Holdings Ltd.

STRUCTURAL STEEL DETAILERS

Wir gratulieren der *Mennonitischen Rundschau* zu ihrem 125. Jubiläum und wünschen Gottes Segen für die Zukunft!

Übersetzung von Seite 18: Eine Botschaft vom Premierminister

Im Namen der Bürger und der Regierung von Manitoba ist es mein Vorrecht, den Verlegern und Lesern der *Mennonitischen Rundschau* zum 125. Jubiläum der Zeitschrift zu gratulieren.

Wir sind sehr stolz auf die Beiträge der mennonitischen Gemeinschaft in der multikulturellen Struktur, die wir in Nordamerika genießen. Zusätzlich zu der lebendigen Kultur und den Traditionen haben Einzelpersonen mennonitischer Abstammung einen sehr großen Beitrag in unserer Wirtschaft, Landwirtschaft, im Gewerbe und Kunstwesen wie auch auf anderen Gebieten geleistet. Doch Familie und Gemeinschaft bleiben die Ecksteine des Lebens für Mennoniten. Nach 125 Jahren treuer Leserschaft würde ich der Liste von Eigenschaften Hingabe und Treue hinzufügen.

Die Langlebigkeit der *Mennonitischen Rundschau* ist ein Zeugnis der Hingabe und der tüchtigen Arbeit Ihres Personals. Es ist immer schön zu sehen, wenn Mitglieder der nordamerikanischen Medienfamilie erfolgreich sind. Ich bin sicher, daß viele Geschichten der Vergangenheit Ihre Leser tief berührt haben und damit die glanzvolle journalistische Tradition, an der wir uns alle erfreuen, bereichern.

Ich bin überzeugt, daß, wie in den vergangenen 125 Jahren, die bevorstehenden Jahrzehnte Ihnen viel Weisheit und Erfahrung bereiten werden. Noch einmal, unsere freundlichen Glückwünsche zu diesem feierlichen Anlaß.

(*Gary Doer*)

Mennonite Central Committee

MCC muß im Irak damit rechnen, Hilfe nur mit Unterstützung des Militärs leisten zu können

Bei den Vorbereitungen des Mennonite Central Committee (MCC) zur Umsetzung von Hilfsmaßnahmen im Irak sind die MCC-Mitarbeiter/innen in Amman/Jordanien zunehmend besorgt über die Bereitstellung humanitärer Hilfe durch das US-amerikanische und britische Militär.

Das MCC hat sich zum Ziel gesetzt, bei Katastrophen den schwächsten Personengruppen zu helfen und in Konflikten mit Menschen auf allen Seiten zusammenzuarbeiten.

"Für uns stellt sich das Problem, wie wir als unparteiische Organisation, die an keine militärischen und politischen Ziele gebunden ist, wahrgenommen werden können ", so Willie Reimer, Leiter des MCC-Referats für Ernährung, Katastrophen- und Materialhilfe. Diese Sorge, die von vielen anderen humanitären Hilfsorganisationen geteilt wird, empfindet das MCC als christliches und grundsätzlich pazifistisches Werk ganz besonders.

Hilfslieferungen tröpfelten seit dem Beginn des Krieges am 20. März ins Land. Konvois der jordanischen Regierung und von "Ärzte ohne Grenzen" waren in der Lage, über die jordanisch-irakische Grenze zu kommen. Unterdessen wurden im Hafen Umm Kasr im Südirak von einem britischen Militärschiff Hilfsgüter für notleidende irakische Bürger/innen ausgeladen, und die Kuwaitische Gesellschaft vom Roten Halbmond hat in der Nähe der gemeinsamen Grenze mit dem Irak einige Hilfsgüter verteilt.

Die MCC-Hilfe wurde anfänglich in den Nachbarländern des Irak gelagert, um von dort ins Land gebracht zu werden. Mit einem zivilen Konvoi konnten auch Hygieneartikel nach Bagdad gebracht werden, die von der MCC-geförderten Organisation "All Our Children" (All unsere Kinder) stammten.

Aber die Sicherheitsgarantien für künftige Lieferungen waren besonders während der Kriegszeit sehr ungewiß.

"Im Bürgerkrieg im Sudan war es ein Grundprinzip der MCC-Partnerorganisationen, keine Nahrungsmittel zu verteilen, solange Soldaten der Regierung oder der Rebellen anwesend waren", berichtet Reimer.

Im Irak verfolgten viele Hilfsorganisationen eine ähnliche Linie, aber Fachleute rechnen damit, daß humanitäre Organisationen wie das MCC auf das Militär zurückgreifen müssen, um im Irak Hilfe zu leisten. Die Erfahrungen des MCC mit früheren Konflikten haben jedoch erwiesen, wie weit die militärischen und humanitären Ziele auseinander liegen.

"Das Militär nutzt Nahrungsmittel zur Beförderung seiner strategischen Ziele, was oft ein Versuch ist, die Bevölkerung auf die eigene Seite zu ziehen", erläutert Rick Janzen, der die MCC-Nahost-Arbeit mitleitet. "Die nichtstaatlichen Organisationen hingegen müssen unparteiisch und objektiv vorgehen und die Hilfe bedarfsabhängig leisten."

Einer der Leitsätze des MCC besagt, daß das MCC durch die Arbeit unter den Leidenden Gottes Liebe sichtbar machen will, unabhängig von Politik, Religion oder anderen Aspekten.

Die humanitären Organisationen befürchten zum Teil, daß das Militär seine Bemühungen „vor den eigenen Karren spannt" und ihre Dienste als Teil der militärischen Maßnahmen wahrgenommen wird.

Auch die Kompetenz ist Janzen zufolge ein Thema der Diskussion. Die Nichtregierungsorganisationen (NRO) verfügen über die notwendigen Erfahrungen und Grundsätze für Maßnahmen in Notsituationen und sind in der Lage, die schwächsten Bevölkerungsgruppen zu identifizieren und erforderliche Hilfe bereitzustellen. Zudem, so Janzen, wissen die Hilfsorganisationen, welche Art von Nahrungs- und anderen Hilfsmittel benötigt wird. Zusätzlich bemühen sie sich in verstärkter Weise, die Würde der Empfänger/innen zu wahren.

Einem Bericht der Organisation "Oxfam" zufolge sind Hilfsaktionen, die vom Militär geleitet werden, häufig weder angemessen noch kostenwirksam. Die US-Nahrungshilfe für Afghanistan 2001 bestand nicht aus landestypischen Nahrungsmitteln. Die aus der Luft abgeworfenen Lebensmittel kosteten etwa $7,50 pro Kilo; die Hilfe des Welternährungsprogramms der UNO hingegen kostet im Durchschnitt 20US-Cent pro Kilo und enthält landesübliche Grundnahrungsmittel.

Die Fachleute aus den Hilfsorganisationen weisen darauf hin, daß eine militärische Beteiligung an humanitären Maßnahmen zwar manchmal notwendig ist, um die Sicherheit zu gewährleisten, daß sie aber den international anerkannten Grundsätzen der NRO-Katastrophenhilfe zuwiderlaufen kann. Diese Leitlinien besagen, daß Hilfsmaßnahmen nicht zur Förderung von bestimmten religiösen oder politischen Anschauungen dienen dürfen und nicht als Mittel der Außenpolitik eines Landes eingesetzt werden dürfen.

Das humanitäre Völkerrecht wiederum schreibt vor, daß das Militär zum Schutz der Zivilbevölkerung und zur Sicherung ihres Überlebens verpflichtet ist: Nach der Vierten Genfer Konvention ist es die Pflicht einer Besatzungsmacht, die Bereitstellung von Nahrungsmitteln und medizinischen Gütern sowie die Aufrechterhaltung der Hygiene und der öffentlichen Gesundheit sicherzustellen.

Die Mitarbeiter/innen der humanitären Organisationen vertreten den Standpunkt, daß sich aus diesen Vorschriften nicht ableiten läßt, daß das Militär die humanitäre Hilfe in die Hand nehmen müsse. Vielmehr müssen die NRO aufgrund ihrer Erfahrung und ihrer

bewährten Fähigkeiten die Federführung für die Bereitstellung der Hilfe übernehmen. Dazu kommt es darauf an, Zugang zu erhalten. (*Edward Miller,* Koordinator der Irak-Arbeit des MCC)

MCC-gefördertes Seminar in der Ukraine befaßt sich mit "Justiz der Wiedergutmachung"

Vor einem Moskauer Kino wurde der 15jährige Andrej im vergangenen Jahr von dem 17jährigen Wadim unter Androhung von Gewalt gezwungen, ihm sein Handy abzutreten. Der ältere und stärkere Junge benutzte das Handy für einen Anruf, dann steckte er das Telefon in die Tasche und ging weg, von dem ohnmächtigen Andrej verfolgt.

Als diese alltägliche Begebenheit von der Moskauer Justiz aufgegriffen wurde, erfuhr sie eine nicht alltägliche Behandlung. Der Ermittler des Distrikts verwies den Fall zur Mediation (Schlichtung) an das Moskauer Öffentliche Zentrum für Rechts- und Justizreformen (Public Centre for Legal and Judicial Reform, PCLJR). Das Mennonite Central Committee (MCC) arbeitet seit 1997 mit dem PCLJR zusammen, um die "Justiz der Wiedergutmachung" in Rußland einzuführen.

"Durch die Mediation erhielt der Täter die Möglichkeit, das loszuwerden, was er sagen wollte", so Michail Fliamer, der das Zentrum leitet. "Wadim brauchte die Möglichkeit zu sagen: 'Es tut mir leid, aber ich bin kein schlechter Mensch.' Und Andrej erhielt Antworten auf Fragen, die sich viele Opfer stellen, insbesondere: 'Warum hast du mir das angetan?'"

Vom 27. Februar bis zum 1. März kamen 25 Personen in Saporoshje (Ukraine) zusammen, um über Möglichkeiten zu diskutieren, wie sich in der Ukraine dieses alternative Rechtsverfahren, das als "restorative justice" bezeichnet wird, fördern ließe. Unter Leitung von Fliamer und einem weiteren PCLJR-Vertreter nahmen unter anderem Strafvollzugsbeamte, Jurist/innen, Universitätsprofessor/innen und nichtstaatliche Organisationen aus Rußland und der Ukraine an diesem MCC-geförderten Seminar teil.

Die Teilnehmer/innen waren froh über die Gelegenheit, sich über die russischen Erfahrungen zu informieren, die sie zu "neuen Ideen für einen Umsetzungsansatz in der Ukraine anregten, denn unser Rechtssystem und unsere Mentalität sind ähnlich", so Wira Semljanska, die ein Mediationsprogramm in Kiew koordiniert. Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion erleben beide Länder eine dramatische Zunahme der Kriminalität.

"Wir wußten, daß es in der Ukraine beträchtliche, aber unverbundene Potenziale gibt", erklärt Steve Hochstetler Shirk, der das MCC-Programm für die frühere Sowjetunion mitleitet.

"Diese Gelegenheit zum Austausch von Gedanken, Namen und Adressen ist sehr wichtig", so Otto Driedger, Seminarteilnehmer und Gemeindeglied der "Peace Mennonite Church" in Regina/Saskatchewan (Kanada). "Damit wird deutlich, daß die Menschen in ihrer Stadt und mit dieser Arbeit nicht alleine sind."

Driedger, emeritierter Professor des juristischen Instituts "School of Human Justice" an der University of Regina, hielt einen Vortrag über die kanadischen Erfahrungen mit der "Justiz der Wiedergutmachung".

Das Seminar konzentrierte sich auf die Einführung und Verankerung einer neuen Praxis und Herangehensweise an Verbrechen und Strafe in der streng reglementierten ukrainischen Strafjustiz. Viele Teilnehmer/innen, denen die Grundgedanken der "Justiz der Wiedergutmachung" bereits vertraut waren, berichteten von ihren Erfahrungen bei der Umsetzung. Diese reichten von Opfer-Täter-Versöhnungsprogrammen zur Vermittlung in vom Gericht vorgeschlagenen Fällen über Konfliktlösungsprogramme in Schulen bis hin zur Zusammenarbeit mit Kommissionen für Jugendangelegenheiten.

Ein wichtiges Ergebnis war laut Andrej Solotarew, einem der Organisatoren des Seminars, daß "wichtige Mitarbeiter/innen aus diesem Bereich zusammengekommen sind, um nachzudenken und ihre Gedanken in Worte zu fassen. Nun haben wir ein paar Ideen für die Zukunft - keine großen Schritte, aber gemeinsame."

Hierzu zählt eine Konferenz führender Jurist/innen, um die "Justiz der Wiedergutmachung" in der Fachwelt bekanntzumachen. Die Besitzer eines juristischen Fachverlags, die auch zur Mediationsgruppe Kiew gehören, haben die Absicht bekundet, Materialien zum Thema zu veröffentlichen. Es soll auch Informationsaustausch per Internet, Fortbildungsmaßnahmen und andere Kooperationen zwischen verschiedenen Nichtregierungsorganisationen geben.

Vor dem Seminar veranstaltete die Staatliche Universität Saporoshje eine Podiumsdiskussion über die Zusammenarbeit mit dem Strafvollzugssystem bei der Resozialisation von Strafgefangenen für eine erfolgreiche Wiedereingliederung in die Gesellschaft. Der stellvertretende Strafvollzugsminister der Ukraine, Otto Driedger, sowie Rustem Maksudow, der Leiter der PCLJR-Arbeit zur "Justiz der Wiedergutmachung", waren die Hauptredner.

Das MCC wird auch weiterhin koordinierte Bemühungen um eine "Justiz der Wiedergutmachung" in der früheren Sowjetunion unterstützen. Diese Rolle kann das MCC übernehmen, da es dort als neutral angesehen wird.

"Vorher hatten einige der auf dem Seminar vertretenen Gruppen die Zusammenarbeit und den Kontakt abgebrochen", berichtet Hochstetler Shirk. "Mehrere Teilnehmer/innen haben gesagt, daß das dreitägige konstante Beisammensein dazu beigetragen hat, daß man den Blick von den früheren Zerwürfnissen weg auf gemeinsame Ziele richten konnte."

(*Elisabeth T. Harder* arbeitet für das MCC in der Ukraine.)

MBMSI

Essen für 50 reicht für 200
- in Botswana -

Bryan und Teresa Born (Heimatgemeinde: North Peace MB-Gemeinde, Fort St. John, BC) dienen seit einigen Jahren in Botswana, Afrika, wo sie die Bibel unterrichten und in der Jüngerschafts- und Leiterschaftsarbeit stehen. Zusätzlich wirken sie in AIDS-Verhütungsprogrammen und mit AIDS-Waisen. Vor einiger Zeit schrieb Teresa über die folgende Erfahrung:

"Wir dienen einem Gott, der Wunder tut", das sind die Worte eines beliebten Liedes in Setswana, aber auch die Erfahrung unseres Lebens. Am Freitag, den 9. Februar, hatten wir eine Abschiedsfeier für unsere Mitarbeiter Rudy und Sharon Dirks geplant. Da wir nicht genau wußten, wie viele Personen kommen würden, plante ich ein Menü für 50 Personen.

Mit der Hilfe von drei Frauen richteten wir Salate für 50 Personen. Ich bestellte Fleisch für 75, für ein gutes Grillfest. Während der Woche studierten wir in der Frauengruppe anhand der Videoserie von Bruce Wilkinson 'Die Prüfung deines Glaubens', die Geschichte von der Brotvermehrung. Wir beteten, daß das Fest so eine Offenbarung Gottes sein möge.

Als der Tag der Feier da war, trafen nachmittags nach und nach die Leute ein. Als eine Frau, die gesagt hatte, sie bringe zehn Leute von ihrer Kirche, mit 35 Personen beim Tor hereinkam, während der Hof bereits mit zahlreichen Gästen gefüllt war, konnte ich nur beten: 'Herr, ich habe meinen Teil getan - jetzt bist du dran!' Die Botswana-Frauen, die mir beim Servieren halfen, schauten mich besorgt an. Ich sagte nur: 'Teilt so aus, wie sonst auch (das heißt: Füllt die Teller gehäuft voll) und macht euch keine Sorgen!' Ich ging weg und gab Getränke aus.

Während die Leute aßen, wuschen wir Teller für die Gäste, die später gekommen waren. Alle aßen, und wir füllten einige Eimer mit den Resten. Am Ende waren 200 Personen satt geworden! Gott ist so gut - und ich war nicht einmal besorgt gewesen - das war ein Wunder in sich selbst!" (*Im Brennpunkt, 14. April 2003*)

Eine einzigartige Gemeinde macht einen Unterschied
- in Kinshasa, Kongo -

Ali El-Shariff Abdallah Emmanuel kam als muslimischer Flüchtling vom Sudan zum Kongo. Er suchte nach einem besseren Leben und nicht nach einer neuen Religionszugehörigkeit. Eines Tages traf er jedoch Menschen von einer einzigartigen Kirche, die eine Botschaft hatten, welche sein Leben für immer verändern sollte.

Kalmuna Dieu-Donne war ein Arzt mit einer erfolgreichen Praxis in Kinshasa, der Hauptstadt im Kongo. Er hatte nicht geplant, seine Praxis zu verlassen. Gott sprach zu ihm und seiner Frau Evette durch die Gemeinde.

Die Gemeinde, die das Leben dieser drei Personen veränderte, heißt Paroisse Missioniare De Kintambo. Leiter der Mennoniten-Brüdergemeinde hatten sie 1995 begonnen, weil sie ein Bedürfnis für eine Kirche sahen, die zwei vernachlässigten Gruppen in Kinshasa dienen würde: den muslimischen Immigranten von Nordafrika und der gebildeten, einflußreichen höheren Klasse in Kinshasa, die verantwortlich für die wichtigen Entscheidungen im Land war. Jean Baptist Mangaba, ein junger Pastor, erhielt die Aufgabe, diese einzigartige Gemeinde zu gründen.

Mangaba und andere von der Gemeinde begannen, regelmäßig Nichtchristen zu besuchen. Eines Tages wurde Emmanuel der Gruppe vorgestellt. Über den Lauf von zwei Monaten führten sie viele Gespräche miteinander über Jesus und die Bibel. Mit der Zeit war Emmanuel davon überzeugt, daß Jesus das Wort Gottes war. Er begann, die Gottesdienste der Gemeinde zu besuchen und nahm Jesus als seinen persönlichen Heiland an.

Emmanuel war in großem Maße für den Wunsch der Gemeinde verantwortlich, unter den Moslemen ein Zeugnis für Christus zu sein. Neben dem französisch/kongolesischen Gottesdienst, der für die gebildeten Personen und andere veranstaltet wurde, begannen Emmanuel und Mangaba einen arabischsprachigen Gottesdienst für Muslime.

Nach seiner Bekehrung entschloß Emmanuel sich, eine MB-Missionsschule in Kinshasa zu besuchen. Er fühlte den Ruf Gottes, unter den Moslemen zu wirken und zog nach einiger Zeit nach Kanada. Heute arbeitet er mit MBMS International Missionaren Samir und Lewiza Youssef und bietet Moslemen das Evangelium mit Hilfe des geschriebenen Wortes, Fernseh- und Radioübertragen und per Internet an.

Dr. Kalmuna und Evette verließen in der Zwischenzeit ihre Praxis in Kinshasa und folgten dem Ruf, in der vom Krieg heimgesuchten Gegend von Bucavu, im östlichen Kongo, medizinische Hilfe zu leisten. Sie helfen auch in der Gründung einer neuen Mennoniten-Brüdergemeinde. (*Darren Duerksen* in MBMS International Witness)

Wir gratulieren der Mennonitischen Rundschau zu ihrem 125. Jubiläum

Black Forest Jewellers

Hartmut Isaak
32388 Peardonville Road
Abbotsford, BC V2T 1M8
604-854-1949

Ethel Goertzen

Yvonne Heinrichs

Nach 18jährigem Dienst hat Ethel Goertzen ihre Arbeit als Assistentin im Winnipeg Büro für MBMS International, der globalen Missionsagentur der Mennoniten-Brüdergemeinden in Kanada und den Vereinigten Staaten, niedergelegt. Am 1. Februar trat sie einen neuen Posten für die Kanadische MB-Konferenz an. Während ihrer Zeit bei MBMS International hat sie für zwei Generaldirektoren, vier Finanzdirektoren und zwei Gebietsdirektoren gedient und eine lange Liste von Pflichten ausgeführt. Zusätzlich war sie in der Lage, ein Team von Freiwilligen aufzubauen, das der Agentur bei der Ausführung der Büroarbeiten behilflich ist. "Ethel hat einen guten Sinn für Humor und hat MBMSI treu gedient," sagte Gerry Hildebrand, der als Gebietsdirektor in Winnipeg arbeitet. "Es war eine Freude, mit ihr zu arbeiten." Am 1. Februar übernahm Yvonne Heinrichs Ethel Goertzens Pflichten. In dieser Rolle ist sie die Verbindungsperson zwischen MBMSI und den Gemeinden in Saskatchewan, Manitoba und Ontario. (*Brad Thiessen*, MBMSI)

Gemeindebau in Deutschland

Lawrence und Selma Warkentin sind wieder auf dem Weg. Im vergangenen Jahr informierten sie die Gemeinden in 44 Veranstaltungen über das Ostdeutschland Gemeindebau-Projekt. Sie informieren und ermutigen die Gemeinden und fördern ein größeres Interesse und eine weitreichendere Vision für den Gemeindebau in Ostdeutschland.

In diesem Jahr verbringen sie eine Woche mit Andrew und Olga Pritzkau in Berlin, dienen in der Gemeinde und bei den Kleingruppen und besuchen alte Freunde. Einige davon haben sich noch nicht für den Herrn entschieden.

Zu Pfingsten besuchen sie die Immanuel Kirche in Bielefeld, wo ihre Kinder, Paul und Ina, als Pastorenehepaar dienen. Dort besteht eine große MB-Gemeinde mit vielen jungen Familien.

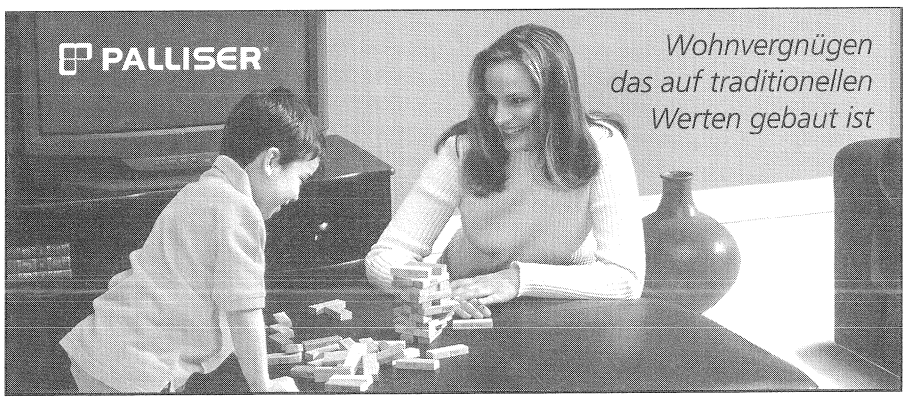
Ein weiterer Höhepunkt ist das 30jährige Jubiläum der Trauneut Gemeinde (1973-2003). Das im Jahre 1973 eingeweihte Gebäude hatte 150 Sitzplätze. Wachstum seitdem hatte dazu geführt, daß das Gemeindehaus, ein Metallgebäude, auseinander genommen wurde und zur Ukraine transportiert wurde, wo es nun, wieder erstellt, als Gemeindehaus fungiert. In der Zwischenzeit ist in Traunreut wieder ein neues Gemeindehaus gebaut worden, das am 29. Juni eingeweiht werden soll. Es hat Platz für 250 Personen.

Auch die Gemeinde in Dresden feiert in diesem Jahr ein Jubiläum - ihr zehntes. Lawrence und Selma wurden eingeladen, auf der Feier zu sprechen und zu erzählen, wie der Herr bei den verschiedenen Gemeindegründungen geleitet hat. Alexander und Kathi Neufeld dienen heute in der Dresden Gemeinde.

Ehepaar Warkentin wird sich auch in Leipzig aufhalten, um ehemalige Kontakte neu aufzunehmen und die Gemeindegründer in Leipzig, Reinhold und Ruthilde Plocher, zu ermutigen.

Besonders freuen Lawrence und Selma sich auch auf ihren Besuch in Litauen, wo Christoph und Antonia Haegele mit MBMSI dienen. Ehepaar Warkentin wird auch am Bibelinstitut in Siauliai einen Lehrdienst verrichten. Sie kennen Christoph schon seit 1986, als dieser als Praktikant in Traunstein diente. Lawrence hat ihn getauft und auch getraut. Sieben Jahre, bevor er mit seiner Frau nach Litauen ging, diente er der Traunstein Gemeinde als Pastor.

Lawrence und Selma Warkentin empfehlen sich der Gebete der Christen in Kanada und im Übersee an. (*Nachrichtenbrief*)



"Unsere Glückwünsche an die *Mennonitische Rundschau* für 125 Jahre des treuen Dienstes an ihre Leser!"

Mennonite Historical Society
211-2825 Clearbrook Road
Abbotsford BC

Mission

Papa, Mama und 54 Kinder

Papa, Mama und 54 Kinder - ist das doch eine "Großfamilie" wie sie sich nennen, oder nicht eher ein Kinderheim? Mónica Guzmán lächelt auf die Frage. Man verstehe sich in dem Haus in Paraguay doch eher als Großfamilie mit den zwei eigenen und vielen Pflegekindern, denn die Atmosphäre sei wie in einer Familie. Vor 27 Jahren hat es angefangen. Das Ehepaar Guzmán aus Argentinien - Gastón ist Theologe und Mónica Lehrerin, von deutschen Eltern abstammend und zum Teil in Deutschland aufgewachsen - fühlt sich von Gott dazu gerufen, ins arme Nachbarland Paraguay zu gehen und sich dort um Straßenkinder zu kümmern. Nachdem sie in Limpio, 25 Kilometer von der Hauptstadt Asunción entfernt, das erste Kleinkind aufgenommen haben, geht es sehr schnell: Alleinstehende Mütter, die ihre Kinder nicht aufziehen wollen oder können, bringen sie ins "Haus der Liebe": Casa Agape. Zuletzt wird die Familie auf einen Schlag um zwölf Geschwister aus völlig verwahrlosten Verhältnissen bereichert.

Erst eine Familie gegründet, dann eine Schule gebaut

Heute sind Guzmáns selbst Großeltern und nehmen keine neuen Kinder mehr auf, sondern sind für die zehn letzten da, die noch nicht auf eigenen Füßen stehen. Denn die Eheleute müssen sich dem zweiten, inzwischen viel größeren Teil ihrer Arbeit widmen: der christlichen Schule. Sie heißt "Nanderjara". Das bedeutet in der Indianersprache Guarani, der zweiten Amtssprache in Paraguay neben Spanisch, ebenfalls "Haus der Liebe". Es begann mit der vergeblichen Suche nach einer guten Schule für die Kinder der Großfamilie. Der Normalfall in Paraguay: 50 bis 60 Kinder in einer Klasse, schlecht ausgebildete Lehrer, viel Unterrichtsausfall. Das sollte besser zu machen sein! Inzwischen leitet Mónica Guzmán die Schule mit etwa 400 Schülern. Sie besteht aus einem Hort für Kleinkinder, einem Kindergarten, einem Vorschulkindergarten, der Grundschule, der Realschule und neuerdings einem Gymnasium. Alle etwa 40 Lehrkräfte sind Christen - einige auch frühere Pflegekinder der Großfamilie - und haben das Ziel, den Kindern nicht nur wichtige Kenntnisse für ihr Leben mitzugeben, sondern die Liebe zu Jesus Christus zu wecken.

Briefe an deutsche Paten

Die Schule genießt einen guten Ruf. Kürzlich hat sie der deutsche Botschafter in Paraguay besucht. Er setzt sich nun dafür ein, daß es kostenlos Lehrmaterial für den Deutschunterricht gibt. Denn im Jahr 2002 wurde mit 100 Schülern ein Deutschkursus begonnen, der mit einem Sprachdiplom abschließen soll. Der Plan dazu kam auf, als einige Schüler ihren Pateneltern in Deutschland schreiben wollten. Diese sind ihnen sehr wichtig und werden von den früheren Straßenkindern, die oft weder Vater noch Mutter kennen, wie Eltern betrachtet.

"Gott hat immer geholfen"

Die Pateneltern sorgen finanziell für etwa ein Drittel der Schüler. Für ein weiteres Drittel wird von den leiblichen Eltern in Paraguay Schulgeld bezahlt. Und das letzte Drittel? Mónica Guzmán zuckt mit den Schultern. "Gott hat uns immer irgendwie geholfen", sagt sie. Gastón bekommt ein Gehalt als Lehrer an einem theologischen Seminar. Und sie haben Freunde in Deutschland, in der Schweiz, in Spanien, in den USA. Wenn Guzmáns davon erzählen, hat man nicht den Eindruck, Geldsorgen, Schulstreß und die Last der Verantwortung hätten ihr kindliches Gottvertrauen beeinträchtigt. Größer als die Not erleben sie die Hilfe Gottes in ihrem Dienst an den Kindern Paraguays.

(*Von Eckart zur Nieden*, in idea-Spektrum, mit Abdruckerlaubnis)

Sie gehen auf die Reise - 300.000 Missionare

Wohin denn? In alle Ortschaften und Städte unseres Landes Brasilien. Einige fliegen sogar bis nach Afrika. Wie gibt es denn so etwas? Es gibt es tatsächlich!

Jedes Jahr druckt die mennonitische Wohltätigkeitsgesellschaft Associação Menonita Beneficente (AMB) 300.000 Mensageiros (Lebensbrotkalender), die in ganz Brasilien ihren Missionsauftrag erfüllen. Sie fahren mit LKWs in die entferntesten Provinzen unseres Landes, sie missionieren in Restaurants, sie kommen in viele Gefängniszellen, wo kaum ein Pastor Zutritt hat. Dort werden sie gelesen, und durch das Lesen des Gotteswortes wacht das tote Gewissen auf und viele Verbrecher bekehren sich. In ihren Briefen schreiben sie uns von ihrer Umkehr zu Gott.

Dieser kleine Missionar - farbenfroh sieht er aus und fällt dadurch auf - hat schon manch einen einsamen und verzweifelten Erdenpilger getröstet, ihm neuen Lebensmut geschenkt. Vielen Drogenabhängigen hat der den Weg zu Jesus Christus gezeigt, und sie sind frei geworden.

Vielen Armen ist er Lebensbrot geworden. Seit sie ihn lesen, geht es ihnen in jeder Beziehung besser, denn sie haben die Quelle des Lebens entdeckt und trinken ständig daraus.

Willst auch Du helfen, einige dieser kleinen Missionare auf die Reise zu schicken? (*Peter Pauls*)
AMB-Mission
Witmarsum
84130-000 Palmeira
Paraná, Brasil
E-mail: missaoamb@uol.com.br

Peter Pauls, ein häufiger Beiträger und guter Freund der *Mennonitischen Rundschau,* feierte am 20. April 2003 seinen 70. Geburtstag. Nachträglich möchten wir ihn gratulieren und ihn Gottes reichen Segen wünschen. Seine Mitarbeiter in der AMB haben folgende Worte der Anerkennung über ihn geschrieben:

Unserem Missionsleiter Peter Pauls aus Witmarsum, Paraná, gratulieren wir - die Mannschaft der AMB-Mission - herzlich zu seinem 70. Geburtstag am 20. April 2003 im Namen all seiner Freunde und der tausenden von Menschen, denen er während seiner über 30jährigen Lehr- und Missionstätigkeit durch praktische Hilfe und durch die Predigt des Evangeliums geholfen hat.

Sein Engagement für die Armen führte ihn des öfteren nach Deutschland und Kanada, wo er in vielen Vorträgen über Brasilien und seinen sozialen und geistlichen Nöten viele Freunde gewann, die mit Gebet und Spenden dieses Missionswerk tragen helfen.

So ist AMB im Laufe der Jahre unter dem Segen Gottes gewachsen und hat zur Zeit 31 Mitarbeiter und viele Freiwillige. AMB hat 360 Patenkinder und 150 Familienpatenschaften auf dem Lande. Da gibt es die Hungerhilfe in Palmeira, wo etwa 150 Kinder und Mütter zweimal wöchentlich eine Mahlzeit bekommen, dann das Kinderheim Levi mit 35 Kindern. Seit Jahren werden jährlich 300.000 Mensageiros gedruckt und in ganz Brasilien verteilt. Einige tausend gehen auch nach Mosambik und Angola in Afrika. Im Innern des Landes gibt es das Mini Bauernprojekt, wo die Kleinbauern eine Kuh erhalten, damit ihre Kinder Milch bekommen.

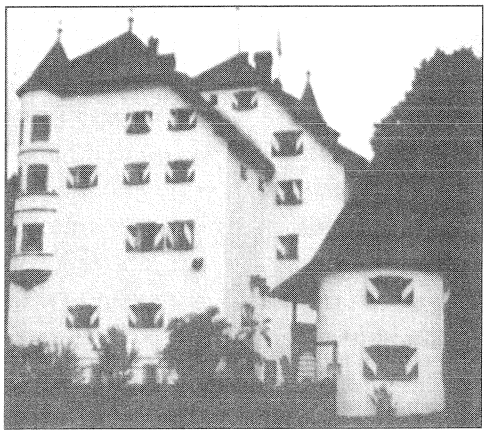
Wir danken Peter Pauls für sein unermüdliches Schaffen in der Leitung dieses Werkes. Er ist uns allen ein guter Chef, ein Vater und ein weiser Berater in der Arbeit geworden. Sein Herz ist erfüllt von dem Feuer der Liebe Jesu für die Verlorenen und Hilfsbedürftigen. Seine Liebe und totale Hingabe im Dienst an den Menschen ist beispielhaft und ansteckend. Gott gebe ihm weiter viel Gesundheit, Mut und Kraft, noch lange diesem Werk der Nächstenliebe vorzustehen.

Auf Peter Pauls trifft das Wort Luthers zu: "Gesegnet ist das Leben, darin einer nicht sich, sondern seinem Nächsten lebt und dient."
(das AMB Team)

Glaubenshelden

Helena von Freyberg
- eine Frau von adligem und geistlichem Kaliber -

Helena von Freyberg, eine adlige Frau des 16. Jahrhunderts, in dem österreichischen Gebiet von Tirol, war eine bemerkenswerte, täuferisch gesinnte Frau. Sie war eine von wenigen Mitgliedern der höheren Klasse, die Verfolgung und Tod riskierte, als sie und ihr ganzer Haushalt sich entschlossen, als erwachsene Gläubige getauft zu werden. Die Gesetze des Heiligen Römischen Reiches verboten solche Handlungen, und Ferdinand I., Herrscher in Tirol, rottete solche "Ketzerei" ohne Erbarmen aus. Es war Helenas Glauben, der ihr den Mut verlieh, in ihrem Schloß in Münichau eine Hausgemeinde zu gründen und für viele Jahre im Exil zu leben. Ihre Geschichte, wie sie in den Gerichtsabhandlungen der Zeit und in ihrem eigenen Bekenntnis zu lesen ist, offenbart, wie sie ein Gott geweihtes Leben führte und tiefgehend Seine Gnade erfuhr.


Münichau Schloß

Helena wurde 1527 eine Wiedertäuferin, obwohl es zwei Jahre dauerte, bis die Regierung konkreten Beweis gegen sie hatte. Als ein wiedertäuferischer Märtyrer in seinem Verhör sagte, daß Helena wirklich ein Mitglied der verbotenen Sekte war, schlugen die Gesetzeshüter schnell zu. Am 2. Januar 1530 kamen bewaffnete Wachen, um sie festzunehmen. Sie flüchtete nach Konstanz, im schweizerischen Gebiet.

Wie die katholischen Herrscher in Österreich standen die lutherischen Führer in Widerstand zu den wiedertäuferischen Versammlungen, die Helena in ihrem Haus leitete. Ganz besonders mißbilligten sie ihre Unterstützung eines wiedertäuferisch gesinnten prominenten Mannes, den ehemaligen Österreicher, Pilgram Marpeck. Zum Ende des Jahres 1532 verwiesen die Autoritäten Helena von Konstanz, und sie kehrte zurück nach Münichau.

Weil Helena als wiedertäuferisch Gesinnte einen großen Einfluß in ihrer Heimat Tirol hatte, bestand die Regierung darauf, daß sie öffentlich in einer örtlichen Kirche für ihre Zugehörigkeit zum Wiedertäufertum Abbitte tun müsse, falls sie in Münichau bleiben wolle. Es war nicht ungewöhnlich, daß einige der Wiedertäufer sich von ihrem Glauben absagten. Sie taten es, um zu überleben, nur um sich später wieder der Bewegung anzuschließen. Helena sagte ebenfalls zu, ihren Glauben zu widerrufen, lehnte aber ab, es öffentlich zu tun. Letztenendes, im Jahre 1534, stimmten die Machthaber diesem Kompromiß zu und gaben ihr die Erlaubnis, sich vor einem Beamten in Innsbruck vom Wiedertäufertum abzusagen. Helenas Entschluß, danach ihrem Heimatland den Rücken zu kehren, scheint anzudeuten, daß ihr Widerrufen nur eine Formalität war.

Helena reiste nach Augsburg, wo die Wiedertäufer, bis zum Jahre 1535, toleriert wurden. Während den Massenverhaftungen in dem Jahr kam auch Helena in Haft und wurde vom Stadtrat verhört, ohne gefoltert zu werden. Sie stellten ihr Fragen über ihre drei Söhne, ihren Mann und die finanzielle Unterstützung, die sie von ihnen erhielt. Sie gab ihnen die Namen von prominenten Bürgern und protestantischen Predigern, mit denen sie in Verbindung war, lehnte aber ab, die Namen ihrer Mitgläubigen zu verraten. Sie wertete die Versammlungen in ihrem Haus ab, indem sie sagte, daß diese nie sehr groß gewesen waren. Nur zwei, drei oder vier Brüder kamen und gingen, sagte sie, und sie sprachen über das Wort Gottes. Weiter sagte sie, daß niemand in ihrem Haus getauft worden war. Ihre sorgfältig erdachten Antworten ersparten ihr jedoch nicht, bestraft zu werden. Weil sie eine Wiedertäuferin war und andere gelehrt hatte, wurde sie über Nacht in Ketten gelegt und aus der Stadt gefahren. Durch die Vermittlung ihrer Söhne wurde ihr eine Rückkehr erlaubt. Bis zu ihrem Tod im Jahre 1545 blieb sie in Augsburg.

Während der letzten zehn Jahre ihres Lebens schrieb Helena zu ihrer Gemeinde in Augsburg einen Brief, in dem sie um Vergebung ihrer Sünden bat. Das sechs Seiten lange, handgeschriebene Bekenntnis, das in einer schweizerischen Bibliothek aufbewahrt ist, ist das einzige ihrer Schreibstücke, das noch hinterblieben ist. Es ist eine Seltenheit, etwas Geschriebens von einer Frau von dieser Zeitperiode zu haben, besonders von wiedertäuferisch Gesinnten. Helenas Bekenntnis ist jedoch bedeutend, da es ihre Ernsthaftigkeit und ihren tiefen Glauben zum Ausdruck bringt.

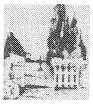
Klar ist nicht, warum, nach Jahren der Verfolgung und des Exils, Helena von Mitgliedern ihrer Gemeinde in Augsburg diszipliniert wurde. War ihre frühere Absage, die zu einer geistlichen Krise in ihrem Leben geführt hatte, die Sünde, über die sie schrieb? Das Zugeständnis, daß "ich gesündigt habe und schuldig bin in bezug solcher in Zivilverwaltung", deutet darauf hin. Ihre Situation war wahrscheinlich nicht viel anders als die in China in moderner Zeit, wo Prediger unter Druck sich von ihrem Glauben absagten und dann später von ihren Mitgläubigen dafür zur Verantwortung gezogen wurden.

Die vielen Schriftstellen, die als Randbemerkungen in ihrem Bekenntnis stehen, deuten an, daß die Bibel für Helena wie für alle Wiedertäufer die Grundlage ihres Glaubens war. Die Sünde, die Gott ihr offenbart hatte, führte sie zu der Einsicht, daß sie nicht Gott und ihren Bruder über alles geliebt hatte, wie es Gott in Matthäus 7 befohlen hatte. Deshalb mußte diese Angelegenheit mit der Gemeinde besprochen werden, was ein zentraler Gedanke im Leben des Gläubigen war.

Helena bat um Vergebung von ihrer Gemeinde und besonders von ihrem alten Freund, Pilgram Marpeck. Sie verglich sich mit dem verlorenen Sohn, der einen dummen Fehler gemacht hatte, was dazu geführt hatte, daß der Heilige Geist nicht in ihr wirken konnte. Die sich immer wiederholenden Worte "aus tiefstem Herzen" betonen, wie tief Helena ihre Schuld fühlte, aber auch wie tief sie Gottes Gnade erfahren hatte. Somit sagte sie: "Durch die große Liebe von Gott (durch Christus) habe ich Gnade und Barmherzigkeit erfahren."

Helena gab sich Gott vollkommen hin und legte die Privilegien ihres adligen Standes zur Seite. Dabei wurde sie im christlichen Glauben eine Frau großen Standes.

(*Linda Huebert Hecht*, Waterloo, Ontario in Profiles of Mennonite Faith)



Nachrufe

„Selig sind die Toten,
die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Suzana Rahn †

(*Surrey, BC*)

Suzana Rahn wurde ihren Eltern, Peter und Agnes Rogalsky, als drittes Kind am 19. Februar 1939 in Curitiba, Brasilien geboren.

Im Alter von 17 Jahren nahm sie Jesus als ihren persönlichen Heiland und Erlöser an. Meine liebe Suzana und ich heirateten am 31. Mai 1958 in Boqueirao, Curitiba, Brasilien. Prediger Peter Klassen vollzog die Trauhandlung.

Der Herr schenkte uns vier gesunde Kinder, für welche wir sehr dankbar sind.

Am 14. April 1963 verlegten wir unseren Wohnsitz nach Vancouver, BC, Kanada.

Am 15. Dezember 1963 wurde Suzana in der MB-Gemeinde in Vancouver getauft und als Glied aufgenommen. In dieser Gemeinde hat Suzana von 1970 bis 1991 in der Sonntagsschule unterrichtet. Es waren segensreiche Jahre. Sie war ein frohes Gotteskind, mit einem festen Glauben an ihren Herrn und Erlöser.

Im Jahre 1989 zogen wir nach Surrey, BC und schlossen uns bald darauf der Kennedy-Heights-MB-Gemeinde an.

Suzana war eine liebende Frau, Mutter und Großmutter. Sie war eine begabte Hausfrau und hat mit viel Hingabe Gäste aufgenommen.

Oft sind wir zur Erholung in die schöne Landschaft in Britisch Kolumbien gefahren. Sie liebte die Schönheit der Natur in West-Kanada.

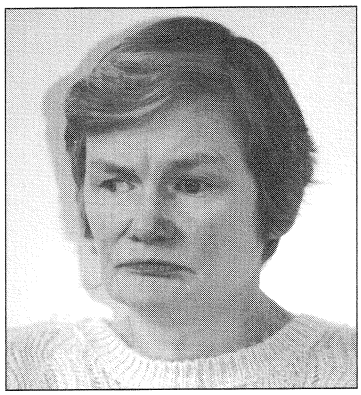
Im Jahre 2000 zogen wir in eine kleinere Wohnung in Surrey. Im Januar 2001 wurde sie mit Hepatitis C diagnostiziert, die Folgen einer infizierten Blutübertragung, die man ihr unwissend bei einer früheren Operation im Jahre 1971 gegeben hatte. Sieben Monate wartete sie auf eine Leberverpflanzung im Vancouver General Hospital, was jedoch mangels genügender Organe nie geschah. Langsam versagte die Leber. Sie kam am 14. November noch einmal ins Krankenhaus, konnte jedoch nicht mehr geholfen werden. Sie ist am 15. November 2002 sanft im Burnaby General Hospital entschlafen.

Die Begräbnisfeier für Suzana fand am 21. November 2002 in der Sun-Ridge-Baptistenkirche in Surrey, BC statt. Amtierende Prediger waren Harvey Wilkie, K. David Bienert und John Goertz. Die Botschaft von Pastor Wilkie gründete sich auf 2. Korinther 5,1-10. Die Gemeinde beteiligte sich mit den Liedern "Take my Life" und "I Will Sing the Wondrous Story". Solosängerin Cherilyn Ludwar sang das Lieblingslied der Verstorbenen "In the Garden". Pastor Wilkie las den Lebenslauf. Die Beisetzung fand auf dem Central-Friedhof in Surrey statt.

Es überleben sie Erwin, ihr Ehemann über 44 Jahre, ihre Kinder, Lilyane (David) Bienert, Wilfried (Alma) Rahn, Heidi (Reiner) Hass und Ronald Rahn. Sie hinterläßt auch neun Enkelkinder, vier Brüder, fünf Schwestern, drei Tanten und einen Onkel.

Im Tode vorangegangen sind die Eltern, ein Schwager und ein Neffe.

Wir gönnen ihr die Ruhe beim himmlischen Vater und hoffen auf ein Wiedersehen beim Herrn.
(Im Namen der trauernden Familie, *Erwin Rahn*)



Elsie Dick †
(Virgil, Ontario)

Am 9. Februar 1940 schenkte der Herr Gerhard und Barbara Dick ihr viertes Kind, Elsie Margaret, in New Hamburg, Ontario. Die Familie zog am 20. Dezember 1947 nach Virgil, Ontario.

In ihrem ersten Lebensjahr zeigten sich physische Probleme, die sich im Laufe der Jahre verschlimmerten. Obwohl ärztliche Hilfe vielfach gesucht wurde, mußte festgestellt werden, daß Elsies Zustand lebenslang eine Herausforderung für sie sein würde. Nachdem ihre Mutter sie achtzehn Jahre versorgte, kam Elsie ins Bethesda Heim.

Musik war ihre größte Freude. Ihre Schallplatten wurden wiederholt gespielt. Sie hatte gelernt, die Nationalhymne mit einem Finger im richtigen Tempo zu spielen. Die fortwährende Unterhaltung mit Musik war die dauernde Verantwortung des Bethesda Personals.

Durch die Jahre verständigte Elsie sich mit anderen in einzigartiger Weise. Ihre Blicke, Töne und Reaktionen zeigten viel größeres Verständnis wie erwartet. Zu ihrem 60. Geburtstag hatte ihre Pflegerin, Dorothy Marshall, arrangiert, daß ihre Lieblingsspeisen serviert wurden. Die Familie besuchte sie zu diesem Anlaß bei Bethesda, was ihr eine große Freude bereitete, da sie wirklich der Mittelpunkt der Feier war.

Dem Herrn sind wir Dank schuldig für alles, was Er uns durch sie gelehrt hat. Wir preisen den Herrn, daß Er sie am 18. Dezember 2002 sanft in die obere Heimat nahm.

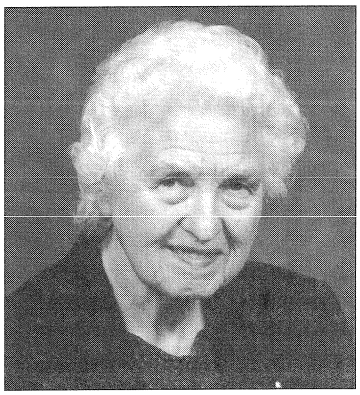
Im Tode vorangegangen sind ihre Eltern und ihre Schwester, Bertha Wichert.

Sie hinterläßt ihre Schwester Olga, ihren Bruder Wilbert (Betty), ihren Schwager George (Linda) Wichert sowie sieben Neffen und Nichten mit ihren Familien.

Die Familie ist dem Bethesda Vorstand und Personal für die über vierzig Jahre liebevoller und aufopfernder Pflege für Elsies zahlreiche Bedürfnisse dankbar.
(*Olga Dick*)

Das Begräbnis fand am 20. Dezember 2002 in der Tallman Funeral Chapel in Vineland statt. Nichte Barbara Pulst diente mit Orgelmusik. George Wichert leitete mit Bibelversen und Gebet. Neffe Tim Wichert las das Lebensverzeichnis. Dorothy Marshall vom Bethesda Heim las einen Tribut für Elsie. Ein Trio verschönerte die Feier mit einigen Liedern. Prediger Wichert gründete seine Botschaft auf Jesaja 55,8-9.

Nach der Beisetzung auf dem Niagara Lakeshore Friedhof folgte ein Gemeinschaftmahl in der Cornerstone Community Kirche.
(*Helen Bergmann*, Korr.)



Katie Janzen †
(Abbotsford, BC)

Katie Janzen wurde am 31. Mai 1919 in Friedensfeld, Rußland geboren.

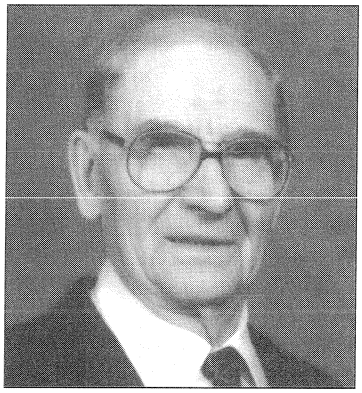
Sie wanderte 1923 mit ihrer Familie nach Kanada aus, wo sie sich anfänglich in Swalwell, Alberta seßhaft machten. Nach einem Jahr zogen sie nach Dundam und 1936 nach Hepburn, Saskatchewan. 1947 kamen sie nach Britisch Kolumbien. Katie wohnte 15 Jahre in ihrer

Wohnung an Townline Road, bis sie 1963 nach Clearbrook, BC umzog.

Katie hatte sich als 14jährige bekehrt und wurde auf ihren Glauben ein Jahr danach im Saskatchewan Fluß in Saskatoon getauft. Sie war viele Jahre Mitglied der Clearbrook MB-Gemeinde. Sie spielte gerne Klavier und hat diese musikalische Gabe in der Klavierbegleitung für den Chor und bei den Bibelstunden zum Ausdruck gebracht.

Der Herr rief sie am 9. Dezember 2002 heim zur herrlichen Ewigkeit.

Die Gedenkfeier fand am 16. Dezember 2002 im Woodlawn Bestattungsheim statt. Edith Ratzlaff diente am Klavier. Art Isaac las Gottes Wort aus Römer 8,39, betete und hob einige Erinnerungen hervor. Pastor Heinz Ratzlaff leitete im Gesang einiger Lieder. Die Botschaft brachte Art Isaac nach 2. Korinther 5. (*Agnes Matties*, Korr.)



Theodore Henry Borne †

(Abbotsford, BC)

Theodore (Ted) Borne wurde seinen Eltern, Heinrich und Katherine Borne, am 21. Oktober 1909 in der Memrick Kolonie, Süd-Ukraine geboren. 1926 wanderte die Familie nach Kanada aus. Sie ließen sich auf der Tom Halls Farm in Oakville, Manitoba nieder. Zwei weitere Familien wohnten dort, wovon eine die Herman Sawatzky Familie war. Ted heiratete deren Tochter Mary am 21. Juni 1933. Nach einiger Zeit zogen sie auf eine Farm in Newton Siding.

Ted bekehrte sich in seinen zwanziger Jahren, wurde getauft und in die MB-Gemeinde in Newton Siding, Manitoba aufgenommen. 1946 zogen sie mit ihren sieben Kindern nach Fork River, Manitoba. Hier wurden ihnen drei weitere Kinder geboren. In der Gemeinde dienten Ted und Mary als Diakone. 1965 zogen sie nach Clearbrook, BC und schlossen sich der East Aldergrove MB-Gemeinde an. Mary starb im Jahre 1982.

Seine Liebe zu Jesus spiegelte sich in einem beständigen Gebetsleben wider. Besuch im Gottesdienst, Bibellesen und den Zehnten abgeben, waren für ihn sehr wichtig. Er hörte gerne Kassetten und die Radiosendungen "Back to the Bible" und "The Hour of Decision".

Eine Mundharmonika, die er als 16jähriger als Weihnachtsgeschenk erhalten hatte, hob seine musikalische Gabe hervor. Auch seine willige Teilnahme am Gesang und Chor waren weitere Zeichen dieser Liebe.

Ted war ein sorgfältiger Arbeiter. Nachdem die Familie nach BC umgezogen war, fand er Arbeit bei Herrn Wiebe im Liefern von Kohle. Danach arbeitete er bis zu seinem Ruhestand bei Clearbrook Frozen Foods.

1984 lernte er Helene Bergmann kennen. Sie heirateten am 8. Dezember 1984 in der Bakerview MB-Gemeinde, der er sich danach auch anschloß. Vor zwei Jahren begann sich sein Gesundheitszustand zu verschlechtern, und es wurde schwerer für seine Frau, ihn zu versorgen. Somit zog er ins Tabor Heim und kam später ins Menno Hospital.

Am 22. Januar 2003 ging er heim.

Ihm im Tode vorangegangen sind seine Frau Mary, Sohn Jake, Enkelsohn Donnie, Bruder Abe und Schwestern Annie und Mary.

Er hinterläßt seine Frau Helene, sechs Söhne, George (Marlene), Henry (Linda), Herman (Hilda), Vern (Marge), John (Susan), Art (Susan), drei Töchter, Laura (Ed) Hamm, Helen (Eldred) Hamm, Eleanor (Don) Wall, Schwiegertochter Maurene Borne, 29 Enkel, 39 Urenkel, seinen Bruder Henry und drei Schwestern, Kay, Sarah und Betty, die Bergmann Familie - vier Kinder mit Familien, 12 Enkel und 18 Urenkel.

Die Begräbnisfeier fand am 29. Januar 2003 in der Bakerview MB-Gemeinde statt. (*Lydia Isaak*, Korr.)

Dora Ratzlaff †

(Abbotsford, BC)

Dora Ratzlaff (Harder) wurde am 20. Januar 1906 in Cordell, Oklahoma, USA geboren. Mit ihren Eltern zog sie später nach Turnhill, Saskatchewan, Kanada, wo sie auf einer Heimstätte wirtschafteten.

Dora nahm den Herrn Jesus als ihren Heiland früh an, ließ sich am 15. Juni 1919 taufen und wurde Mitglied der Turnhill Mennoniten-Brüdergemeinde.

Am 11. Januar 1933 heiratete sie Barney Ratzlaff. Der Herr segnete die Ehe mit zwei Söhnen, Myron (1940) und Lorne (1945).

Sie bewirtschafteten bis 1941 einen Bauernhof in Saskatchewan, zogen dann nach Abbotsford, BC und kauften sich einen Bauernhof auf McClure Road. Später erwarben sie sich einen anderen auf Townline Road, wo sie bis 1967 wohnten.

Als sie in den Ruhestnd traten, zogen sie nach Abbotsford. 1968 stellten die Ärzte bei Barney Krebs fest. Am 20. März 1969 starb er. Es war ein schwerer Schlag für die Familie, da schon acht Jahre davor, im Jahre 1961, ihr jüngster Sohn Lorne an Leukämie gestorben war.

Dora verkaufte ihr Haus, um in ein kleineres in Clearbrook zu ziehen. Als die Arbeit zu viel für sie wurde, zog sie 1974 in eine Eigentumswohnung auf Tims Street, wo sie bis zum August 2002 lebte. Krankheitshalber mußte sie ins Tabor Heim überführt werden, wo der Herr sie am 31. Januar 2003 in die ewige Heimat rief.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihr Ehegatte Barney und Sohn Lorne. Sie hinterläßt ihren Sohn Myron (Shirley) Ratzlaff und Enkelsohn Lorne (Teresa) Ratzlaff, beide in Nanaimo.

Die Begräbnisfeier fand am 6. Februar 2003 in der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Pastor Walter Wiens eröffnete die Feier mit Gebet. Das Lebensverzeichnis wurde von Enkelsohn Lorne gelesen. Die Gemeinde und der Chor beteiligten sich mit einigen tröstenden Liedern. Pastor Heinz Ratzlaff brachte die Botschaft.

Nach der Beerdigung waren alle zu einem Gedächtnismahl geladen. (*Agnes Matties*, Korr.)

Maria Klassen †

(Abbotsford, BC)

Maria Klassen (Bargen) wurde am 27. Dezember 1900 in Schoenau, Sagradowka, Ukraine geboren. Ihre Eltern waren Jakob und Helene (Wall) Bargen. Sie wuchs in einem christlichen Heim, im Kreise einer großen Familie, auf. Als 12jährige bekehrte sie sich. Bald darauf ließ sie sich taufen und wurde Mitglied der Mennoniten-Brüdergemeinde.

Am 14. Oktober 1921 heiratete sie den Witwer Jakob Klassen. Der Herr segnete sie mit drei Söhnen, Jakob, Peter und Hans. 1926 wanderten ihre Eltern und Geschwister nach Kanada aus. Ihr Mann wollte damals auf seiner Wirtschaft bleiben. Als sie sich 1929 doch dazu entschieden und nach Moskau reisten, wurden sie zurückgeschickt, da Jakob an Trachoma litt. Zurück in ihrem Dorf sahen sie, daß die Sowjetregierung ihr Eigentum beschlagnahmt hatte. Zusätzlich wurden sie bestraft, weil sie versucht hatten, Rußland zu verlassen, ohne vorher von der Regierung Erlaubnis zu erhalten. Jakob mußte nun besonders schwer arbeiten und kam später ins Gefängnis, wo er an Hunger und Kälte litt. Kurz vor seinem Tode stehend gab man ihm seine Freiheit. Doch ohne jegliche medizinische Hilfe erholte er sich nicht mehr und starb ein Jahr nach seiner Entlassung, am 8. Mai 1933, im Alter von 34 Jahren.

Somit blieb Maria alleine für die Versorgung und Pflege ihrer drei kleinen Kinder, im Alter von elf, sieben und drei Jahren, verantwortlich. Die folgenden Jahre waren unbeschreiblich schwer. Oft waren sie dem Hungertode nahe.

Während des Zweiten Weltkrieges, im Jahre 1943, flüchteten sie nach Deutschland, wo die ältesten Söhne, Jakob und Peter, zur Deutschen Wehrmacht einberufen wurden. Fünf Jahre lang lebten sie in einer Reihe von Flüchtlingslagern. 1944 kam Marias Schwiegertochter Ida, die Frau von Jakob, zu ihr. In dieser Zeit wurde ihr erstes Enkelkind, Lily, geboren. Von Jakob aber haben sie nie mehr etwas gehört.

1948 gelang es Maria und Hans, mit Hilfe ihrer Geschwister, nach Kanada auszuwandern. Sie wurde freundlich und liebevoll von ihrem alten Vater, zwei Brüdern und fünf Schwestern und deren Familien begrüßt. Nach 22jähriger Trennung eine Wiedervereinigung! Marias Mutter war einige Monate davor gestorben.

1950 heiratete Maria den Witwer Abe Klassen von Swift Current, Saskatchewan, mit dem sie zehn Jahre, bis zu seinem Tod im Jahre 1960, verheiratet war.

Marias Sohn Peter kam 1951 nach Kanada. Marias Vater starb am 30. Mai 1954 an den Folgen eines Verkehrsunfalls.

Viele Jahre wohnte Maria auf Hopedale Ave., in der Nähe der Clearbrook MB-Gemeinde, wo sie, so lange es ihr möglich war, die Versammlungen und Frauenvereine besuchte. Sie fühlte sich dort wohl. Ein großer Schlag war der Tod ihres Sohnes Hans im Jahre 1991, der im Alter von 60 Jahren an Krebs starb.

Seit 1988 lebte Maria im Tabor Heim, wo sie sich guter physischer und geistlicher Fürsorge erfreute. Sie starb am 27. Januar 2003 im Alter von 102 Jahren. Ihre Familie wird sie in liebender Erinnerung halten. Sie hatte einen sanftmütigen Geist und einen großen Glauben. Ihre Worte waren liebend und fürsorgend.

Maria Klassen wird überlebt von Sohn Peter (Agnes), Schwiegertochter Ida, Enkelkinder Edith, Anita, Peter, Paul und Lily und deren Familien, Urenkelkinder Steven, Christina, Teresa, Anthony, Michael, Mark, Tracey und David, Ururenkelkinder Kaitlyn, Jarod und Evelyn, zwei Schwestern, Betty und Agatha, zwei Brüdern, Jakob und George, und deren Familien, dazu Stiefsohn Peter (Ester) Klassen und Stieftochter Irene (Clifford) Oakman und deren Familien.

Die Begräbnisfeier fand am 31. Januar 2003 in der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Pastor Heinz Ratzlaff las Gottes Wort und betete zum Anfang. Das Lebensverzeichnis wurde von Großtochter Lily Poole gelesen. Der Chor und die Versammlung beteiligten sich mit passenden Liedern. Die Botschaft brachte Pastor Walter Wiens.

Nach der Feier waren alle zu einem Gedächtnismahl eingeladen. *(Agnes Matties, Korr.)*

Sara Kornelsen †

(Coaldale, Alberta)

Unsere Mutter, Sara Kornelsen, wurde am 28. Oktober 1897 als Tochter von Heinrich und Margareta Reimer geboren. Am 8. Februar 2003 wurde ihr Sehnen, heimzugehen, erfüllt. In ihren 105 Jahren und drei Monaten war Jesus Christus für sie derselbe, "gestern und heute und auch in Ewigkeit".

Im Dorf Lichtfelde, in der Molotschna, erlebte Mutter eine sorgenfreie Kindheit. Sie erhielt eine gute Bildung und erwarb sich ihr Lehrerzeugnis. Auf einem Gut war sie eine Zeitlang Privatlehrerin. Doch, als nach dem Ersten Weltkrieg die Unruhen ausbrachen, kam sie zurück in ihres Vaters Haus. Im Alter von 22 Jahren nahm sie Jesus als ihren Heiland an, wurde auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen.

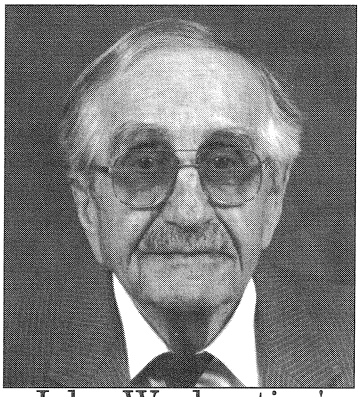
An ihrem Geburtstag, den 28. Oktober 1923, heiratete sie unseren

Vater, Heinrich Kornelsen. Dieses war in der Zeit der Revolution und Hungersnot, und Vater bemühte sich schon um ein Ausreisevisum. Im März 1924 kamen unsere Eltern nach Kanada. Zuerst wohnten sie in Dalmeny, Saskatchewan, dann in Grande Prairie, Alberta, und 1927 zogen sie nach Coaldale, Alberta, wo Mutter bis zu ihrem Heimgang gewohnt hat. Sie war besonders in den Pionierjahren, aber auch durch das ganze Leben, eine große Stütze für unseren Vater - nicht nur auf ihrem kleinen Bauernhof, sondern auch in seinem öffentlichen Dienst. Für uns als Kinder war sie eine liebende, betende Mutter, die ihren Glauben in die Tat umsetzte.

1959 zogen die Eltern in ihr neugebautes Heim im Städtchen. Mutter hatte nun mehr Zeit, sich an ihren Blumen zu erfreuen und gesellschaftliche Verbindungen mit Freunden und Verwandten zu genießen. Es war ein großer Schmerz für sie, als Vater 1974 heimging. Mit ihrer Tochter Anne wohnte sie bis 1993 im Haus, um dann in eine Eigentumswohnung zu ziehen. Hier haben Mutter und Tochter schöne Gemeinschaft miteinander erlebt und neue Freundschaften geschlossen. Der Tod von Anne im November 2000 war für sie ein herber Schmerz und verursachte auch in ihrem Leben eine große Veränderung. Sie verlor nicht nur ihre Tochter und Gesellschafterin, sondern auch ihre Pflegerin, und weil sie nicht mehr allein wohnen konnte, bedeutete es für sie auch einen Umzug.

Bald wurde sie im Coaldale Health Care Centre aufgenommen, wo sie immer sehr dankbar für die gute Pflege war. Sie war treu in der Fürbitte für ihre ganze Familie und für viele andere. Sie sehnte sich nach der oberen Heimat, wo sie unseren Vater, ihre Tochter Anne und alle ihre Geschwister wiedersehen würde.

Sie hinterläßt Tochter Elvira (John) Dueck, ihre Söhne Henry (Elisabeth), Rudy (Heidi) und Arnold (Ann) sowie 16 Enkelkinder, 39 Urenkelkinder und 3 Ururenkelkinder, die ganze Familie bestehend aus 83 Personen. Wir haben wunderschöne Erinnerungen an unsere Mutter und freuen uns auf ein Wiedersehen beim Herrn.
(*die Familie*)



John Warkentin †

(*Abbotsford, BC*)

Jacob John Warkentin wurde seinen Eltern, Johann und Elizabeth (Janzen) Warkentin, am 1. Februar 1909 in Sagradowka, Süd-Rußland geboren. Er war das jüngste Kind von acht Brüdern und einer Schwester.

Die Revolution im Jahre 1917 störte ihr friedliches Leben. Während dieser Zeit starben sein Großvater, Vater, sechs Brüder und eine Schwester an Typhus. In der Hoffnung, das Leben ihrer zwei Söhne zu retten, entschied die Mutter sich zur Auswanderung nach Kanada.

Mit 16 Jahren begann Jakob in der ersten Klasse Englisch zu lernen. Da er jedoch zu Hause benötigt wurde, mußte er schon nach sechs Monaten aufhören. Er sagte, es war, weil die Tische in der ersten Klasse zu klein für ihn waren!

Im Alter von 14 Jahren, nachdem er sich schon in Rußland bekehrt hatte, ließ er sich 1927 in Bergthal, Manitoba taufen.

Jacob heiratete Annie Siemens am 8. Oktober 1932 in Gem, Alberta. Sie kauften sich Land und begannen eine Bauernwirtschaft. In Alberta segnete der Herr sie mit vier Kindern. Sie waren Gründungsmitglieder der Gem Mennoniten-Brüdergemeinde.

1943 zogen Jacob und Annie auf eine Farm in Aldergrove, BC, wo ihnen zwei weitere Kinder geboren wurden. Auch hier waren sie Gründungsmitglieder einer Gemeinde, der Aldergrove Mennoniten-Brüdergemeinde. Jacob fuhr in diesen Jahren die Sonntagsschullehrer nach Brookswood und holte die Kinder ab, damit sie an einer Sommerbibelschule teilnehmen konnten. Jacob und Annie wurden als Diakone ordiniert und hatten ein Herz für bedürftige Menschen. Jacob widmete seine Zeit, um den Armen zu helfen.

Von Aldergrove zogen sie nach Clearbrook, BC, wo sie sich der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde anschlossen. 1997 zogen sie ins Tabor Heim.

Ihm im Tode vorangegangen sind sein Bruder Dan, Tochter Kay und ein Urenkelkind bei der Geburt.

Es überleben ihn seine fünf Kinder, Martha Pauls, Lily Jantz, Albert Warkentin, Elvin Warkentin und Hilda Martin, deren Ehepartner, Enkel- und Urenkelkinder.

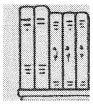
Eine Anerkennung für Vater

Als Familie möchten wir Dich für den Beitrag in unserem Leben anerkennen.
Du hast Musik geschätzt, und wir haben oft zusammen gesungen.
Du hast Dir den Respekt bei Deinen Nachbarn erworben.
Du hast uns geliebt und uns durch Dein Vorbild gelehrt, Gott zu lieben.
Du hast Ihm treu gedient.
Du hast die Not anderer vor Deiner eigenen gestellt.
Du hast uns gelehrt, die Zeit zu schätzen.
Du hast uns gelehrt, nie irgendwo zu spät zu sein, und deshalb stimmt auch der nächste Satz: Jacob Warkentin ist gerade zur rechten Zeit an die Himmelstür angelangt, am 20. Januar 2003.

Die Gedenkfeier für Jacob Warkentin fand am 24. Januar 2003 in der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Pastor Heinz Ratzlaff las das Wort Gottes und betete zum Anfang. Sohn Elvin las das Lebensverzeichnis. Ein Männerquartett und die Gemeinde sangen passende Lieder. Die Botschaft brachte Prediger John E. Klassen.

Nach der Feier waren alle zu einem Gedächtnismahl geladen.

(*Agnes Matties*, Korr.)



Buchbesprechung

Mehr als Geschichten...

Warum jeder Peter P. Klassens Buch
"So geschehen in Kronsweide" *lesen sollte.*

Peter Klassen gibt seinem Buch den Untertitel „Geschichten zur Geschichte mennonitischer Gemeinden und Kolonien". In Wirklichkeit wird uns jedoch in den 4 Erzählungen viel mehr vorgelegt als Geschichten zur Mennonitengeschichte. Sie ranken sich um den Widerspruch, den die mennonitische Theologie in dem Begriff von der „Gemeinde ohne Flecken und Runzeln" zusammenzuschmieden versucht hat: dem Widerspruch zwischen der Freiheit des Menschen, in religiösen Fragen seine eigenen Erfahrungen zu machen und nur seinem Gewissen zu folgen, und der Notwendigkeit, die Menschen mit ihren individuellen und meist so verschiedenen Erfahrungen in ein Gefüge einzubinden, das es ermöglicht, die durch die Gewissensfreiheit entfesselten Kräfte in geordnete Bahnen zu lenken. Jede christliche Kirche sucht diesen Widerspruch auf dem Grund der Bibel und der Tradition zu lösen, und die Mennoniten haben in diesem Bemühen ihre besonderen Akzente gesetzt. Die Lehre von der Gemeinde ist das Herzstück mennonitischer Theologie, und seit der Reformation bis heute trägt ihre praktische Ausprägung die mennonitische Gemeinschaft.

Aber wo Widersprüche sind, entstehen Spannungen, die sich im Alltagsleben der Menschen in ganz verschiedenen Schicksalen niederschlagen. Von solchen Schicksalen berichten Klassens Geschichten. Sie sind deshalb nicht nur Geschichten zur Geschichte, sondern auch Veranschaulichung mennonitischer Theologie und eine Aufforderung, über diese nachzudenken.

Da sind zuerst einmal Andreas, der lutherische Trommlerbub, und Helene, das Mennonitenmädchen, die einander lieben und heiraten möchten. Aber mit diesem so verständlichen und natürlichen Vorhaben geraten sie ins Konfliktfeld zwischen mennonitischer Gemeindeordnung, lutherischer Staatskirche und preußischer Verwaltung. Wenn beide ihrem Glauben treu bleiben, scheint es keinen Weg für sie zu geben. Und wäre da nicht Julius Töws, der den Mut hat, die geistliche Führung des Ältesten zu hinterfragen, wer weiß, ob Andreas und Helene das glückliche Ende als Besitzer eines Bauernhofs in einer mennonitischen Kolonie am Dnjepr hätten erreichen können.

Kein glückliches Ende gibt es für Heinrich Dyck. Sein tragisches Schicksal nimmt seinen Lauf in den Auseinandersetzungen um die Entstehung der Brüdergemeinde in den Mennonitenkolonien in der Ukraine. Sein feinfühliges und sinnliches Wesen hält die Spannungen nicht aus, die seinen Familien- und Bekanntenkreis in Aufruhr bringen, und er endet in geistiger Umnachtung. Indem der Leser sein trauriges Schicksal verfolgt, erfährt er Grundlegendes über den Werdegang von religiösen Bewegungen und das Heil und Unheil, das sie den Menschen bringen können.

Die Geschichte von Peter Unger und Martha Hamm beschert uns wieder ein Happy-end. Aber bis dahin müssen die beiden einen jahrelangen Weg von der Ukraine bis an den Fluß Amu Darja in Asien zurücklegen, Claas Epp nachfolgend, der seine Gemeinde an den Ort der Wiederkunft Christi führen wollte. Und von dort wandern sie schließlich weiter nach Nebraska in den USA. Der Leser begleitet das Paar auf diesem leidensreichen Weg und erfährt dabei, wohin religiöse Überspanntheit führen und wieviel Mißgeschick fehlgeleitete Glaubensüberzeugung ertragen kann.

Nachdenklich wird der Leser gestimmt durch die Geschichte von Hermann Giesbrecht, dem jungen Prediger der Allianzgemeinde, der auf der Flucht aus der Sowjetunion in den paraguayischen Chaco im Flüchtlingslager in Mölln 1930 von Professor Benjamin Unruh den Auftrag erhält, sich in den neuen Siedlungen für die Überwindung der Gemeindespaltungen einzusetzen. Er tut das aus tiefster Überzeugung, und muß erfahren, daß dieses Bemühen wieder nur zur Festigung einer neuen Gemeinderichtung führt, und daß abgrenzende Regeln, die in der Zeit der gemeinsamen Not überwunden schienen, wieder eingeführt werden. Und doch erkennt er dann im Rückblick aus der Gegenwart, daß Einheit, Kooperation und gegenseitiger Respekt gewachsen sind, wenn auch anders, als der Professor und er es sich vorgestellt hatten.

Das alles und viel mehr wird dem Leser mit Liebe zu historischen Details in anschaulicher Sprache dargelegt. Jede Geschichte hat ihren eigenen Spannungsbogen, der bis zum Schluß hält. Meine Frau sagte: „Wenn man eine Geschichte angefangen hat, kann man nicht aufhören, bis man ans Ende kommt." Die Personen in den Geschichten sind aus Fleisch und Blut, Sünder und Heilige zugleich, jede auf ihre Weise. Und jede hat fast immer die besten und reinsten Absichten, die dann eben doch Leid verursachen. Aber der Leser spürt auch, daß hinter diesem Leid die Hand eines liebenden Gottes waltet. Klassen schreibt, was ihm nach einem langen Leben mit, in und unter der „Gemeinde ohne Flecken und Runzeln" aus dem Herzen fließt. Und deshalb kann er den Gemeindegliedern jeglicher mennonitischer Richtung, außer spannender und kurzweiliger Lektüre, eine Hilfe bieten, ihre Gemeinde besser zu verstehen, mehr zu lieben und gleichzeitig kritisch zu hinterfragen, was in ihr gelehrt wird. Jedes Gemeindeglied, nicht nur die Prediger, sollte deshalb dieses Buch lesen. (*Gerd Uwe Kliewer*)

BESTELLZETTEL

für die *Mennonitische Rundschau*

Jahresabonnement mit zwölf Ausgaben:

- an kanadische Adressen (einschließlich Steuern) **$24.00**
- mit einfacher Post ins Ausland, auch USA.....**$29.00** Cdn .....oder **$20.00** US .....oder **21.00** EURO
- mit Luftpost nach Südamerika .....**$36.00** Cdn .....oder **$25.00** US
- mit Luftpost ins sonstige Ausland .....**$40.00** Cdn .....oder **$28.00** US .....oder **29.00** EURO

(Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!)
Abonnements können jetzt mit Visa und Mastercard bezahlt werden.

☐ neue Bestellung

☐ Abonnementsverlängerung

Name und Adresse:

_____

_____

_____

_____

_____

Name und Adresse für ein Geschenkabonnement:

_____

_____

_____

_____

Bei Adressenänderung bitte alte Adresse angeben! (Wenn möglich, Adressenaufkleber beilegen)

Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5

Weise Haushaltung ist biblisch.

Die Verwaltungsbehörde der kanadischen M.B. Konferenz will Gemeinden und ihren Mitgliedern kostenlos und ohne Verpflichtung mit ihren Finanzangelegenheiten behilflich sein.

Wir helfen Einzelpersonen und Gemeinden durch:

- Haushaltungsvorschläge und Anweisungen
- Persönliche Finanzpläne
- Testaments- und Erbschaftsanliegen
- Unterstützung der Konferenzprogramme–
  - **RRSP** (Zinssatz 4.25%)*
  - **Gift Annuity Plan**
  - **Deposit Fund**
  - **Endowment Fund**

(mit halbjährlicher Revision)
- bis zu $10.000 .....(3.50%)
- $10.000 bis $24.999,99 .....(3.50%)
- $25.000 bis $49.999,99 .....(3.75%)
- $50.000 und mehr.....(4.00%)

www.mbconf.ca/stewardship

Termine vereinbart man bitte schriftlich mit:

Allen Thiessen	**Ross Hardy**	**Henry Neufeld**	**Alfred Huebert**
302-32025 Dahlstrom Ave., Abbotsford, B.C. V2T 2K7	1335 Haslam Way Saskatoon, Sask. S7S 1G4	162 Martindale Rd. #604, St. Catharines, Ont., L2S 3S4	4-169 Riverton Ave., Winnipeg, Man. R2L 2E5
(604) 853-6959	(306) 249-5660	(905) 684-6237	(204) 669-6575
mbstewardship@bcmb.org	stewardshipw@mbconf.ca	stewrdon@mbconf.ca	stewardship@mbconf.ca
für B.C. (Süd)	**für Alberta, Sask. und B.C. (Nord)**	**für Ontario**	**für Man. und Osten**

Suchanzeige

Gesucht wird die Familie **(de) Veer, Fehr.**

Meine Mutter, Aganessa Sperling, geb. Veer (74 Jahre), sucht ihre Verwandtschaft in Kanada. Uns ist bekannt, daß der Opa von Aganessa Boris de Veer hieß. Er hatte 14 Kinder. Diese Familie lebte in der Ukraine, dann im Altajskij Krai, Dorf Schumanowka, und zog 1929 nach Kanada. Die ältesten Kinder der Familie, Dietrich, Nikolai und Kornelius, waren zu der Zeit verheiratet und blieben in Rußland.

Aganessa (geb. am 8. März 1929) ist die einzige Tochter von Kornelius und Helena Veer (Martens). Kornelius (geb. 1889) war von Beruf Lehrer. Er wurde im Jahre 1934 verhaftet. Eine weitere Tochter der Familie Boris de Veer hieß Anna. (Weitere Namen sind uns leider nicht bekannt).

Wir hoffen, daß wir mit diesen wenigen Informationen doch etwas erreichen können, nämlich unsere Verwandtschaft in Kanada zu finden. Information bitte an:

Nikolai Sperling
Giessener Straße 25
D - 35236 Breidenbach
Germany
Telefon: 06465-20023

Bekanntgabe der 55+ Freizeit 2003

Thema: Faithful Freedom: Making the Most of Every Opportunity
(Glaubenstreue Freiheit: Jede Gelegenheit voll ausnutzen)
Gastredner: Jim Holm, MBBS, Fresno, Kalifornien
Gesang: John und Leonora Pauls, Holda Fast und Mitarbeiter
Komitee: Helen Nickel, Elsie Quiring, Herb Neufeld, Abe Konrad
Für weitere Information: Abe Konrad 1-780-438-1074 oder akonrad@interbaun.com
Anmeldung: Michelle Penner 1-888-669-6575 (669-6575 in Winnipeg) oder mpenner@mbconf.ca

vom 16.-19. Oktober
Banff Park Lodge
Banff, Alberta

CHRISTIAN PRESS

Herzliche Glückwünsche für 125 Jahre des Dienstes!

MEI gratuliert der Mennonitischen Rundschau zu ihrem 125. Jubiläum

Mehr als eine Schulausbildung...

Schulausbildung von Kindergarten bis zur 12. Klasse, in Partnerschaft mit Heim und Gemeinde, um Geist, Körper und Seele unserer Studenten zu fördern.

Mennonite Educational Institute 4081 Clearbrook Rd Abbotsford BC V4X 2M8 Phone:604.859.9762 Fax: 604.859.9206

Equipping students for life and forever

Die Vertriebsgesellschaft der Filme

"Heimat für Heimatlose"
und
"... und wenn sie fragen werden"
wünscht der
Mennonitischen Rundschau
Gottes Segen
zum 125. Jubiläum

Anfragen an:
Mennonite Media Society
152 Hawthorne Ave., Winnipeg, Manitoba R2G OG9
Tel. 204-339-4110 Fax: 204-339-1644
E-Mail: davidd ueck@shaw.ca

Aus aller Welt

Kambodscha: Einschränkungen für Christen - Kambodscha hat das öffentliche Wirken von Christen verboten. Das Religionsministerium erließ eine Weisung, wonach "alle öffentlichen Aktivitäten, die auf den Religionswechsel abzielen, verboten sind". Das Ministerium deutet in der Weisung an, was den Anlaß zum Verbot gegeben haben könnte: "Christen ist untersagt, Personen zum Religionsübertritt zu veranlassen, indem sie an die Türen der Häuser klopfen oder auf die Leute warten und sagen, daß 'der Herr kommt'; dies stört den Alltag oder kann eine Einmischung in die Privatsphäre bedeuten". Im vergangenen November hatte das Religionsministerium in Phnom Penh laut dem Bericht eine Forderung kambodschanischer Lehrer unterstützt, das Wort "Gott" aus Schulbüchern zu entfernen. Die Lehrer führten zur Begründung an, es vertrage sich nicht mit der buddhistischen Lehre, die Interessen Gottes über alles andere zu stellen. Der klassische Buddhismus kommt ohne Gottesvorstellung aus. Seit dem 15. Jahrhundert war der Buddhismus die nationale Religion der Khmer. Unter der Terror-Herrschaft der Roten Khmer (1975-79) wurden alle Religionen brutal verfolgt und auch die christlichen Gemeinden zerstört. Seit 1990 konnten sich Christen wieder offen versammeln. Mit der Öffnung des Landes für ausländische Einflüsse ging in manchen Kreisen eine Rückbesinnung auf die eigene buddhistische Kultur einher. Vertreter der buddhistischen Mehrheit haben die Erhebung des Buddhismus zur Staatsreligion gefordert. Vor drei Jahren gab es im Land 540 christliche Gemeinden mit über 60.000 Glieder.

16680 CLV R
AGNES SPENST
212-32025 TIMS AVENUE
ABBOTSFORD, BC
V2T 2H3

The CANADIAN CONFERENCE
of Mennonite Brethren Churches

169 RIVERTON AVE., WINNIPEG, MANITOBA R2L 2E5 • PHONE (204) 669-6575 • FAX (204) 654-1865

An die *Mennonitische Rundschau*:

Zum Erreichen dieses großen Meilensteins von 125 Jahren möchte ich meine Glückwünsche zum Ausdruck bringen.

Gott hat den Dienst der *Rundschau* gesegnet und ist damit ein Segen für viele gewesen.

Im Laufe der Jahre hat die lange und reiche Geschichte der *Mennonitischen Rundschau* dazu beigetragen, die geistlichen wie die geschellschaftlichen Interessen ihrer vielen Leser nicht nur in Kanada, sondern auch im Übersee zu erfüllen. Wir sind dem Herrn dankbar für das tiefe persönliche Interesse der vielen Schriftleiter, die uns treu und mit Auszeichnung über die Jahre gedient haben.

Zur Ermutigung der Schriftleiter und Leser der *Rundschau* möchten wir Euch, mit einem Blick auf die Zukunft, die folgende Erklärung des Apostels Paulus übergeben:

"Ist doch offenbar geworden, daß ihr ein Brief Christi seid, durch unsern Dienst zubereitet, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln, nämlich eure Herzen."

Möchte die *Rundschau* auch zukünftig einen Dienst leisten, der von den Herzen der Schriftleiter und zu den Herzen der Leser reicht – damit sie ein Segen in unserer Glaubensgemeinschaft sind.

Eure Mitdiener in Christus,

Jascha Boge, Moderator
David Wiebe, Exekutiv Direktor
Kanadische Konferenz der MB-Gemeinden

Die **Mennonitische Rundschau** wird monatlich von der Kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben. Sie ist eine christliche Zeitschrift, die erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel, Zuschriften und Bilder werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion.

ANSCHRIFT
Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 2E5
(204)669-6575 (Redaktion)
(204)654-5766 (Sekretärin)
Gebührenfrei in Kanada:
1-888-669-6575
Fax: (204)654-1865
E-mail: mr@mbconf.ca
Web-Site: www.rundschau.ca
We acknowledge the financial support of the Government of Canada, through the Publications Assistance Program (PAP), toward our mailing costs.

REDAKTIONSTEAM
Brigitte Penner
Marianne Dulder

REDAKTIONSMITARBEITER
Helga Kasdorf, Sekretärin
(hkasdorf@mbconf.ca)
Lorie Mayer, Graphische Gestaltung

VERTRETER
Brasilien: Arno Epp, Witmarsum; Abram Dueck, Curitiba
Paraguay: Heidemarie Friesen, Friesland; Liliane Bergen, Filadelfia

Deutschland:
Abonnementszahlungen an:
Sparkasse Detmold, BLZ 476 501 30
Konto Nr. 106 783 202
(**Wichtig!** Banküberweisungen müssen mit Lesernamen und -adresse versehen werden.)
Für sonstige Angelegenheiten:
Fax: 001-204-654-1865
Tel.: 001-204-654-5769
(Dienstag bis Donnerstag, um 20 Uhr Ihrer Zeit oder schreiben Sie uns)

INSERATE UND ANZEIGEN
$ 15.00 pro Spalte/Inch
$ 15.00 (Suchanzeigen)
Publications Mail Registration No. 09638
Agreement No. 40009297
Postage Paid in Winnipeg • Auflage: 2000.
The Christian Press

THE MENNONITISCHE RUNDSCHAU IS A PUBLICATION OF
The CANADIAN CONFERENCE of Mennonite Brethren Churches
Healthy growing churches reaching their worlds